

Deutschland und die Deutsche Macht.

Die „Deutsche Wache“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsablage „Die Südmärk“ für Gilli mit Justierung ins Haus monatlich fl. —55, vierjährig fl. 1.50, halbjährig fl. 1.20, jährlich fl. 6.— Mit Postverhandlung: Vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.20, jährlich fl. 6.40. Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei älteren Wiederholungen entsprechender Art. Auflerste Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung: Sellergaße Nr. 2, Hochparterre. Sprechstunden des Herausgebers und Redakteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reklamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redakteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Rückhandlung des Herrn Dr. Röhl bereitwillig ertheilt.

Nr. 60.

Elli, Sonntag den 28. Juli 1895.

XX. Jahrg.

Deutsche Stammsgenossen!

Dröhnenbe Mörser und weithin leuchtende Feuerwerke auf dem Höhenkranze der unsrer Stadt umgebenden Berge haben in den Abendstunden jenes Tages, der die Annahme der Budgets von „Gilli“ in unserem Abgeordnetenhouse brachte, zu uns Deutschen in Gilli eine recht eindringliche Sprache geredet.

Durch diesen Jubel haben unsere Gegner aber-
nals deutlich bewiesen, dass es ihnen nicht um
die Erfüllung einer berechtigten culturellen
Forderung, sondern lediglich um die Schaffung
eines neuen wichtigen Agitationsherdes behufs
Zurückdrängung des Deutschthums im steirischen
Unterlande zu thun war.

Wenn in diesen trüben Stunden etwas unseren
Mut beleben, unsere Zuversicht heben kann, so
ist es unser Stammesbewusstsein, der Gedanke
an die Überzeugung, dass in Millionen Herzen
unserer Stammesbrüder mitühlende Theilnahme
an dem uns aufgedrungenen Kampfe zur Er-
haltung deutschen Wesens, deutscher Art und
Sitte, von denen wir nimmer lassen können
und wollen, rege ist.

„Einsam vielleicht, aber nicht verlassen“, diese Überzeugung lässt unsere Herzen höher schlagen und sie ist es, die uns den Muth gibt, an den Stammesbrüder mit einer Bitte heranzu-

fenilton.

Preisgegeben.

Ihr Schwalben, die ihr froh genistet
Sieß unter deutschen Hauses Dach,
Warum verweilt ihr noch? — Entrüstet
Bald ihr vernehmt den großen Krach.
Ja unser Haus ist preisgegeben
Dem Slaven, der es niederreißt,
Die Zwingburg wird sich dort erheben,
Wo ihr im Sonnenaloe freit.

Zeigt weiter, kündet andern Landen,
Dass man im Kampfe uns verließ,
Die deutsche Mannheit kam abhanden,
Das alte Bruderband zerriss.
Die Klügler in dem Parlamente
Sie nickten ja zum Todes spruch,
Doch wenn wir fallen, schreibt behende
Die Schmach die Mörder in ihr Buch.

Rari Bröll

Der Allerweltsmann.*

Wer hätte ihn noch nicht gesehen, den Mann, der es versteht, mit allen auszukommen und dabei zu fahren, ja so gut, daß er dabei ein glänzendes Geschäft macht! In jeder Stadt, besonders dort, wo sich die verschiedenen Parteirichtungen gegen-

treten, von deren Erfüllung allein wir unser Heil, unsere Rettung erwarten.

Die deutschen Vereine Gillis und mit ihnen die ganze deutschfühlende Bevölkerung unserer Stadt bedürfen einer alle deutschen Kreise einigenden Heimstätte, eines „Deutschen Hauses“, in welchem sie sich zu gedeihlichem Wirken, sowie zur Hut und Pflege deutschen Wesens zusammenfinden können.

Aber auch das „Deutsche Studentenheim“, welches zur Erhaltung eines Nachwuchses für unser bisheriges deutsches Gymnasium in Aussicht genommen ist, stellt sich für uns als eine zwingende Notwendigkeit im harten Kampfe für unsere höchsten Güter dar.

Für die Errichtung dieses Studentenheims und zum Baue des Deutschen Hauses ist uns Eure werthälfige Mithilfe unentbehrlich.

Stammesgenoffen!

Unausrottbar fest wurzelt in unserem Herzen die
Überzeugung, dass Ihr uns in dem Kampfe um
die Erhaltung volkseigenen Wesens nicht ver-
lassen werdet, sowie dass wir keine Fehlbitte thun,
wenn wir von Euch allen eine Liebesgabe zur
Förderung eines, wenn auch vorwiegend örtlichen,
darum aber nicht minder wichtigen volklichen
Zweckes erbitten.

Ihr schmiedet durch Eure Spenden ein Band dauernder denn Erz um uns, welches unsere Herzen, unser gesammtes Denken und Fühlen

nimmer abziehen lassen wird von den hohen geistigen und idealen Gütern unseres großen deutschen Volkes, dem wir getreue Söhne sein wollen und sein werden jetzt und immerdar!

Gilli, am 25. Juli 1895.

Für den Ausschuss:
Dr. Em. Josef Wokau,
Landtagsabgeordneter.

Spenden wollen an den Cassier Herrn Josef König, Kaufmann in Cilli, gesandt werden.

Hilfe für Eilli!

Der schwungvolle Aufruf wird hoffentlich jenen Erfolg, welchen die ernste Sachlage erfordert, haben. Das Deutschthum in Gilli braucht gegenüber jener von regierungs wegen erfolgten Stärkung des Slovenenthums kräftige Unterstützung. Es gilt, lange hinausgeschobene Einrichtungen zur That werden zu lassen, welche zur Conservierung der bestehenden Zustände beitragen sollen. Dazu brauchen wir Deutsche Gillis aber Geldmittel, welche in unserer kleinen Stadt allein nicht aufzutreiben sind. Die Slaven — insbesondere unsere localen Gegner, die Slovenen — haben ja durch geschickte Ausnützung der slavischen Wechselseitigkeit es stets verstanden, sich oft ganz bedeutende Capitalien zu verschaffen. Gilli und sein Deutschthum braucht Hilfe. Möge sie ihm werden!

hintergangen zu haben, und frohlockt, wenn er von einem tschechischen Unternehmen die gespickte Börse heimbringt. Stammesgenossen, die ehrlich und offen, ohne Hehl ihr Deutschthum hervorkehren, die selbst Opfer bringen, sich Kunden entgehen lassen müssen, weil sie sich eben als Deutsche bekennen und ihre Abstammung nicht verleugnen wollen, die lässt man zugrunde gehen. Glauben denn diejenigen, welche Arbeiten zu vergeben haben, die einem Deutschen als Deutsche helfen sollten, dass sie dadurch dem Deutschthum aufhelfen; sie helfen vielmehr durch allzu freundliches Entgegenkommen, durch ein geradezu beispielloses Schmeicheln und Freundlichkeitun diesen Schmarotzern, die sich nur an denjenigen anhängen, von dem sie einen Gewinn zu erhoffen haben. Was soll ein ehrlicher Mensch von solchen Leuten halten? Bin ich ein Deutscher, gut, dann unterstütze ich diejenigen, die zu mir stehen felsenfest und keinen Verlockungen erliegen; bin ich ein Deutscher, dann suche ich mir die Stammesgenossen auf, von deren Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ich überzeugt bin. Aber unsere lieben deutschen Brüder machen es gerade umgekehrt; die sie schon haben, die fürchten sie nimmermehr zu verlieren und lassen sie zugrunde gehen, dafür aber suchen sie neue Elemente zu gewinnen, die natürlich erst angelockt und gefördert werden müssen. Das geschieht nun am allerbesten durch Bestellungen, das zieht; sie glauben wirklich, die Armen im Geiste, einen reichen Fischfang gethan zu haben, wenn es ihnen gelingt, einen an sich gezogen zu haben, der mit ihnen zu stimmen sich verpflichtet. Der Allerweltsmann aber besitzt eine geradezu staunenswerte Bähigkeit, sich jeder Partei erachen

* Aus dem „Deutschen Blatt“ in Brünn.

Für das „Deutsche Haus“.

Über Einladung des Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Emanuel Josef Wokau versammelten sich am 24. d. M., 8 Uhr abends, im Hotel „Zum Löwen“ nachstehende Herren zu einer Besprechung über die Cilli Frage:

Dr. Gustav Beck, Zahnarzt, Dr. Gustav Delpin, Advocats-Candidat, Dr. Ferdinand Duchatsch, Advocats-Candidat, Dr. Wilhelm Goltzsch, Stadtarzt, Franz Hausbauer, Hausbesitzer, Dr. Heinrich Ritter v. Jabornegg, Advocat, Josef Farmer, Holzhändler, Josef Königs, Kaufmann, Dr. Josef Kovatschitsch, Advocat, Wilhelm Lindauer, Ingenieur, Franz Vacciaffo, Juwelier, Josef Palloss, Weinhandler, Emanuel Pivon, Oberingenieur, Julius Ratzsch, Bürgermeister-Stellvertreter, Fritz Ratzsch, Buchhändler, Dr. August Schurbi, Advocat, Moriz Stalner, Gutsbesitzer, Gustav Stiger, Bürgermeister, Med.-Dr. Karl Trummer, praktischer Arzt, Alois Walland, Kaufmann, Leopold Wambrechtsamer, Hausbesitzer und Fritz Wehrhan, Ingenieur. Von den eingeladenen war Herr Dr. Gregor Jesenko, Primarius im Gisela-Spitale, am Erscheinen verhindert.

Herr Dr. Wokau als Einberufer grüßte die Versammlung und erörterte die brennende Frage der Erbauung eines „Deutschen Hauses“ und die Errichtung eines „deutschen Studentenheims“ in Cilli.

Die Versammlung anerkannte einhellig die absolute Nothwendigkeit beider Anstalten behufs Erhaltung des nationalen Besitzstandes der Deutschen in Cilli und wurde die gegebene Anregung mit Rücksicht auf die in Cilli obwaltenden nationalen Verhältnisse mit ungetheilter Begeisterung aufgenommen.

Die Versammlung beschloss, die geplante Action unverzüglich ins Werk zu setzen und fasste nach Wahl des Herrn Dr. Wokau zum Vorsitzenden über Antrag des Herrn Dr. Kovatschitsch einstimmig nachstehenden Beschluss:

„Die hier versammelten Herren constituierten sich als Gesamt-Ausschuss, welcher sich die Erbauung eines „Deutschen Hauses“, in dem alle deutschen Vereine Cilli's ihre Heimstätte finden sollen, zur Aufgabe stellen. Die dazu nothwendigen Mittel sollen durch den zu wählenden Leitungsausschuss im geeigneten Wege, wie insbesondere

zu zeigen, und erst wenn es zur That kommt, da reift er aus, weil er sich doch nicht bloßstellen darf. Da wird er plötzlich krank, muss verreisen oder hat unaufziehbare Geschäfte, die ihn abhalten, seinen Stimmzettel abzugeben; keine Macht der Welt bringt ihn dazu, sich in dem Augenblicke zu bekennen, einmal wenigstens zu zeigen, was er ist und wie er denkt. Dafür gehen diejenigen zur Urne, die gewisse Herren sonst beiseite liegen lassen, die aber im Augenblicke der Wahl stets zu finden sind; denn dann heißt es, jetzt gelte es zu zeigen, was er sei, jetzt solle er seine Pflicht erfüllen und hingehen, wo ihn das Auge des Gegners beobachtet und schon aus seiner Miene den Namen dessenjenigen, den er auf seinen Wahlzettel geschrieben, herausliest.“

Wie die Wahlmacher noch den Muth finden, gerade diese Stammesgenossen zur Wahl treiben zu wollen, wie sie diejenigen, um welche sie sich nie bekümmert, zwingen wollen, nun ihre Pflicht zu erfüllen, ist erstaunlich. Wenn wir deutsche Wähler haben wollen, müssen wir als Deutsche auch deutsche Gewerbs- und Geschäftsleute unterstützen und fördern, aber nicht solche, die überall zu finden sind und keinem zugehören; denn ein offener ehrlicher Gegner tritt uns mit offenem Visier entgegen, der Allerweltsmann aber zeigt nie sein wahres Gesicht, sondern trägt täglich eine andere Maske. Merkt's euch, die es angeht, und sucht euch die Leute aus, die euch zugehören ohne jeden Hintergedanken, mit vollster Überzeugung.

Auch in unserem schönen deutschen Cilli gibt es solche Allerweltsmänner..

H. W.

durch Sammlung freiwilliger Spenden und ähnliches beschafft werden.

Von den aufgebrachten Capitalien wird ein vom Leitung-Ausschusse zu bestimmender Theil dem Zwecke der Errichtung eines „deutschen Studentenheims“ zugeführt werden.“

Sodann wurde zur Wahl der Sonder-Ausschüsse geschritten, und zwar eines Leitung-, Redaktions- und Wirtschafts-Ausschusses.

In den Leitung-Ausschuss wurden berufen die Herren: Dr. Wokau als Obmann, Bürgermeister Stiger als dessen Stellvertreter, Dr. Kovatschitsch als Schriftführer, König als Zahlmeister, weiters Dr. Jesenko (Obmann des Redaktions-Ausschusses), Wehrhan (Obmann des Wirtschafts-Ausschusses), Dr. Delpin (Schriftführer des Redaktions-Ausschusses) und Stallner (Schriftführer des Wirtschafts-Ausschusses).

Nach den vollzogenen Wahlen begrüßt Herr Bürgermeister-Stellvertreter Ratzsch den gefassten Beschluss und gab seiner innigsten Überzeugung Ausdruck, dass derselbe vom besten Erfolge begleitet sein werde.

Darauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Ein Kur- und Industrieverein für Cilli.

Unser Reichsrathsabgeordneter Dr. Foregger hat die Anregung zur Schaffung eines Kur- und Industrievereines gegeben, und ein Ausschuss hat sich bereits gebildet, um die für die Durchführung verschiedener diesbezüglicher Pläne nötigen Capitalien aufzubringen.

Deutsches Studentenheim in Cilli.

Cilli, 24. Juli.

Der Gemeindeausschuss der Stadt Cilli hielt heute eine außerordentliche Sitzung ab, deren Tagesordnung die Errichtung eines deutschen Studentenheims in Cilli bildete.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Stiger, erinnerte an den bereits gefassten Beschluss, nach welchem ein Comité, bestehend aus fünf Mitgliedern, eingesetzt wurde, die Frage der Errichtung eines deutschen Studentenheims zu studieren und dem Gemeindeausschusse Vorschläge zu erstatten.

Die Wahl der Comitémitglieder sollte in der nächsten ordentlichen Gemeinderathssitzung stattfinden, der Herr Bürgermeister habe sich jedoch infolge Einslangens mehrerer Zuschriften veranlaßt gefunden, die heutige außerordentliche Sitzung einzuberufen, um die Wahl der Comitémitglieder vorzunehmen, damit bereits in der nächsten ordentlichen Gemeinderathssitzung von dem Comité Vorschläge erstattet und bezügliche Beschlüsse gefasst werden können.

Der Bürgermeister verlas darauf folgende, auf die Errichtung des slovenischen Gymnasiums in Cilli, beziehungsweise zu deren Abwehr bezügliche Zuschriften.

Der Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz, Dr. Lang, theilt folgenden, einstimmig gefassten Sitzungsbeschluss mit: Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Linz versichert die deutsche Gemeindevertretung der Stadt Cilli seiner innigsten Anteilnahme anlässlich jenes, den deutschen Charakter Cillis bedrohenden Beschlusses, ein slovenisches Gymnasium in Cilli zu errichten.

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Linz, welcher es schmerzlich bedauert, dass einige Abgeordnete deutscher Abstammung durch ihr Eintreten für jenen Antrag einen, das Deutschthum so sehr schädigenden Beschluss ermöglicht haben, spricht die Hoffnung aus, dass die deutschen Abgeordneten alle zulässigen parlamentarischen Mittel anwenden werden, um die arge Demütigung der Deutschen Österreichs, welche in der Durchführung jenes Beschlusses liegt, zu vertilten.

Herr Dr. Franz Rosa in Wiener-Neustadt macht die briefliche Mitteilung, dass anlässlich der am 20. Juli stattgehabten Kundgebung aller deutschen

Parteien Wiener-Neustadts in der Cilli Frage einmuthig die Sammlung eines Specialfonds zur Gründung eines deutschen Studentenheims oder eine anderen nur für Deutsche gewidmeten Anstalt in Cilli beschlossen und sofort als erster Grundstock ein Betrag von 65 fl. zusammengeschlossen wurde. Es gibt die Hoffnung Raum, dass angefischt der alle deutschen Volksgenossen beherrschenden Entrüstung dieses von Wiener-Neustadt gegebene Beispiel der werthältigen Unterstützung der bedrängten Stammesbrüder nicht ohne Nachahmung bleiben und auch in Cilli wohlwollende Aufnahme finden werde. Es sei jedoch Ei nöthig, um den Plan vielleicht schon mit Beginn des nächsten Schuljahres verwirklichen zu können.

Es sei bereits an die „Südmärk“ und an mehrere Persönlichkeiten geschrieben und die sofortige Gründung eines Ausschusses in Graz angeregt worden, der sich mit der Frage zu befassen und sich mit der Stadt Cilli ins Einvernehmen zu setzen hätte; nun erhofft, dass die Stadt Cilli selbst aus eigenen Mitteln ein derartiges Unternehmen durch unvergeltliche Ueberlassung einer Realität und durch den Opfermut einzelner Bürger u. s. w. wirksam hindern könnte; schließlich erucht Herr Dr. Rosa, diesen Plan zu billigen und denselben mit den Gefinnungsgenossen in Graz kräftig zu unterstützen. Die Wiener-Neustädter werden entschieden für dieses Ziel thatkräftig weiterarbeiten.

Herr Friedrich Staudinger in Marburg schreibt brieflich mit, dass er unter einem den Betrag von 10 fl. als Beitrag zur Gründung eines deutschen Studentenheims in Cilli mit der Post absende und wünscht dem Unternehmen den besten Erfolg. Ein weiterer Betrag von 50 fl. zu dem gleichen Zweck ist mit Postanweisung von Herrn Karl Stauffer in Graz eingelangt.

Alle diese Mittheilungen werden mit lebhaftem Bevorufen und Befriedigung zur Kenntnis genommen und wird über Antrag des Gemeindeausschusses Dr. Schurbi allen Spendern und allen Persönlichkeiten, welche ihre Anteilnahme betätigten, sowie der Stadtgemeinde-Vertretung von Linz die wärmste Dank einstimmig ausgesprochen.

Bei der hierauf mittels Stimmzettel vorgenommenen Wahl der fünf Mitglieder in das Comité zur Errichtung eines deutschen Studentenheims in Cilli werden gewählt: Herr Bürgermeister Gustav Stiger und die Herren Gemeindeausschüsse Josef Palloss, Karl Traun, Leopold Wambrechtsamer und Alois Walland. Die Comitémitglieder wählen den Herrn Bürgermeister Gustav Stiger zum Obmann.

Das Comité wird bereits in der nächsten Gemeinderathssitzung definitive Anträge stellen.

Hierauf erklärt der Vorsitzende die heutige Sitzung für aufgehoben.

Amschau.

Er jesuitelt. „Der Führer der Christlich-socialen wird zwar immer nervös, wenn wir uns die Freiheit nehmen, auf die zunehmende Clericalisierung der Wiener antisemitischen Bewegung hinzuweisen und dagegen Verwahrung einzulegen, dass ultramontane Bestrebungen seitens der christlich-socialen Parteileitung nicht nur geduldet, sondern sogar noch gefördert werden. Einmal lief er ja gar aus einer Versammlung davon, als von deutsch-nationaler Seite gegen die Art und Weise protestiert wurde, in welcher die letzten antisemitischen Wahltag vom 1. April im Musikvereinsaal zu einer ultramontanen Kundgebung ausgeschrotet wurden. Herr Dr. Lueger stellte es damals und auch später in Abrede, dass der Wiener Antisemitismus einen Stich in's Schwarze erhalten und dass der Clericalismus sich die mächtige antisemitische Volksbewegung dienstbar zu machen verstanden habe. Nun braucht man ja eigentlich nur einen noch dem anderen von den Generalstäblern des Herrn Dr. Lueger herauszugreifen, um die innige Verquidung zwischen der christlich-socialen Partei und dem Clericalismus für jeden zu erweisen, der nicht zu den politisch ewig Blinden gehört. Der hervorragendste unter Dr. Lueger's Palabinen ist Herr Dr. Geßmann, der als Gründer und Hauptmacher der „Reichspost“ in seiner clericalen Gesinnung hinlänglich charakterisiert ist, so dass

man nicht erst zu untersuchen braucht, ob die vielfach verbreitete Ansicht, er sei ein Affilierter der Jesuiten, auf Wahrheit beruht. Dieses Blatt ist ganz und gar, von der ersten bis zu der letzten Zeile, der Aufgabe gewidmet, den Antisemitismus in clericalem Fahrwasser zu bringen. In seinen Spalten muss es so nach Jesuitismus, wie irgend einem tirolischen Kaplanblättchen. Wenn man die „Reichspost“ liest und sich die Thatsache vor Augen hält, dass dieses Blatt von der antisemitischen Bewegung getragen, in antisemitischen Versammlungen (sogar von sogenannten „deutsch-nationalen“ Gemeinderathscandidaten!) empfohlen wird, so muss man voll Schrecken erkennen, dass Wien die Reichshauptstadt, auf bestem Wege ist, eine mächtige clericale Partei zu erhalten, und dass der Antisemitismus lediglich als Mittel benutzt wird, um dieser die Wege zu ebnen.“ — Es ist kein liberales Blatt, das in so treffender Weise die reactionären Bestrebungen Dr. Luegers brandmarkt, sondern das Organ der Schönererianer, die „Ostdeutsche Rundschau“! Wenn die Christlich-Socialen gegen die Budgetpost „Gilli“ und auch gegen das Budget „Gilli“ gestimmt haben, so haben sie das nicht aus nationaler Überzeugung, sondern aus Rücksicht auf die bevorstehenden Wiener Gemeinderathswahlen gethan. Gegenwärtig ist Herr Dr. Lueger eifrig an der Arbeit, den deutsch-nationalen X. Wiener Gemeindebezirk zu unterwühlen, um die Kandidatur eines Herrn Trambaue, eines Menschen, welcher erklärt hatte, er werde die Deutschen bis aufs Messer bekämpfen, durchzubringen. Bei dieser Gelegenheit macht er den Wiener Czechen riesig den Hof und versichert dieselben ein über das anderemal, dass er nie etwas Feindseliges gegen die Slaven unternehmen werde. Ja, er jesuitelt, dieser Charakter!

Der Wert der tschechischen Universität. Der „Narodni Listy“ zufolge ereignete sich im Promotionssaale der tschechischen Universität in Prag folgender bemerkenswerter Zwischenfall: Der Promovend Jaroslav Cavalir sagte nach dem Vollzuge der üblichen Promotions-Ceremonien, er verzichte auf die usuelle Ansprache, weil er wisse, wie solche Reden im anwesenden Publikum wirken, insbesondere seit der Zeit, als die Promotionsreden bedeutungslos wurden, da die tschechische Universität in ihrer gegenwärtigen Formation keine wirklichen Doctoren, keine wahrhaften Männer der Wissenschaft heranbilde. — Dem Kandidaten Cavalir wurde daraufhin der Doctorhut nicht gegeben. Das Urtheil eines Slaven über die Bedeutung der nationalen slavischen Universität.

Die seige Haltung

des Hauptheiles der liberalen Abgeordneten bei der Abstimmung über den Staatsovertrag wird die Strafe des Volkes finden. Die Wählerschaften fordern die Herren bereits auf, ihr Verhalten zu rechtfertigen. Ob das den hyperpatriotischen Budgetbewilligern gelingen wird?

Das deutsche Schulfest in Lichtenwald.

Ein Gruß und eine Mahnung.

Gilli, 27. Juli 1895.

Deutsche, welche einen vorgeschobenen Posten seit langem mit muthvoller Fähigkeit vertheidigen, begehen heute ein frohes Fest. Nach zwölffährigem harten Klingen erkämpften sich unsere Stammesgenossen in Lichtenwald endlich das Daffentlichkeitsrecht für ihre dortige Schule und sie haben beschlossen, diesen nationalen Gedenktag durch eine freudige Feier zu begehen, welche Deutsche aus Steiermark und Krain vereint. Deutsche Lieder sollen im hellen Chor erklingen und deutsche Fröhlichkeit und Lust den Tag zu einem wohlgelungenen machen.

Es gilt ja, die Stärkung einer Feste unseres Volkstums — jede deutsche Schule im Unterland muss als solche betrachtet werden — zu feiern! Denn aus den deutschen Schulen strömen deutsche Jünglinge und deutsche Mädchen, welche bald in

Reih und Glied treten, um als kampflustige Jungmannschaft für unsere herrliche germanische Sache zu streiten.

Es ist daher überaus nothwendig, durch den rastlosen Aufbau deutscher Schulen, wie es uns die wackeren Lichtenwalder so trefflich zeigten, für die Festigung des uralten Deutschthums des Unterlandes zu wirken. Haben wir nun genug deutsche Jungmannschaft, so können wir ruhig dem endlichen Entscheidungskampfe mit dem von russischem Gelbe gestützten Slovenenthum entgegenblicken.

Um aber zu erreichen, was wir wollen, schreibt da das „Deutsche Blatt“ in Brunn sehr richtig, dürfen wir auch das Wichtigste nicht vergessen, nämlich die Pflicht, unsere Kinder deutsch zu erziehen, schon in der frühesten Jugend ihnen einzuprägen, welchem Volle sie angehören, wie glücklich sie sich zu schäzen haben, gerade Deutsche zu sein. Lernen wir von unseren Gegnern, dann werden wir auch wetterfest werden, dann wird uns kein Feind zum Wanken oder gar zum Falle bringen. Fahnen mit nationalen Farben sind für Schulen verboten, kümmern sich die Slaven darum? Man beobachte es nur einmal, wenn die tschechischen Schulkinder hinausziehen ins Freie, hinaus zum Schulfeste. Jedes fast von ihnen trägt die nationale Farbe an sich, gekleidet sind viele von ihnen so, dass sie sofort als Tschechen zu erkennen sind. Und mit vergnügtem Gesichte gehen die Eltern ihnen zur Seite und stolzerfüllt schauen sie herab auf ihren Nachwuchs, der schon in frühester Zeit sich seines Volkstums bewusst ist und es mit Stolz zur Schau trägt.

Was nützt es den Kleinen, französisch und englisch zu lernen, da sie es ja doch Zeit ihres Lebens nicht brauchen? Es schadet ihnen umgekehrt, weil sie dabei ihre Muttersprache vernachlässigen und das Gefühl für den richtigen Gebrauch der Worte im Sache verlernen. Während in der deutschen Schule, wie die Erfahrung zeigt, ganz mit Unrecht darauf vergessen wird, den Kindern deutschen Geist einzuslößen, ja geradezu davor gewarnt wird, sieht es in einer slavischen Schule ganz anders aus. Schule und Haus wirken bei den Slaven zusammen, um die Kinder stramm national zu erziehen, und daher auch ihre Erfolge.

Man erkennt es ja auch gleich an der Wuth der Slavenblätter, wenn sie einmal wittern, dass sich bei irgend einer Gelegenheit auch nur eine Spur davon zeigt, dass die Deutschen einen Versuch machen, den Kindern ihre Abstammung und Zugehörigkeit zum deutschen Volke zum Bewusstsein zu bringen. Jüngst erschien der vom deutschen Landes-Lehrervereine in Böhmen herausgegebene Kalender für 1895/96, der eine Reihe prächtiger, für die Jugend geeigneter Dichtungen enthält, und schon ist die „Politik“ als Spiegel bei der Hand und zieht gegen das Unternehmen los. Da ist vor allem ein Gedicht, „Deutsch-Oesterreich“, von E. J. Platter, das den Slaven nicht recht ist, uns aber geradezugroßhartig erscheint. Es lautet:

„Wer schuf die Mark am Donaustrand?
Wer schützte sie mit starker Hand?
Wer stand wohl dort in Sturm und Schlacht,
So fest, so treu auf ferner Wacht?
Wer rodete auch Wald und Hain?
Der Deutsche war es ganz allein.“

„Wer machte aus der kleinen Mark
Das Oesterreich mächtig, groß und stark?
Wer baute Städte ringsumher,
Vom Alpenland zum welschen Meer;
Wer brach dem Fortschritt freie Bahn?
Der Deutsche war es all voran!“

„Wer hält des Rechtes Fahne hoch,
Wie ehedem auch heute noch?
Wer trotzt frechem Nebermuth
Und gibt für Freiheit Gut und Blut?
Wer bittet nie an fremder Thür?
Der Deutsche ist es für und für.“

„So sagen wir's denn frei heraus:
Wir stehen fest zu Habsburgs Haus,
Doch geben wir den deutschen Sinn
Auch fürder nie und nimmer hin.
D'rum zieh' der Ruf durch's ganze Reich:
All Heil dem deutschen Oesterreich!“

Wir möchten den gerne sehen, der gegen diese von Vaterlandsliebe durchglühte Gedicht auch nur das geringste einzuwenden hätte. Die Slaven freilich suchen einzig und allein aus dem Grunde daran herumzunögeln, weil sie sehr gut wissen, dass solche Gedichte den deutschen Kindern ins Herz dringen und darin mächtigen Widerhall erwecken.

Nur so wird es möglich sein, unseren Nachwuchs deutsch zu erhalten, wenn wir auch dafür sorgen, dass unsere Jugend zum Bewusstsein gelangt, was das deutsche Volk für Oesterreich gethan, dass es diesem Volke allein zuzuschreiben ist, wenn heute unser Vaterland geachtet und mächtig dasteht. Machen wir es nur getrost den Slaven nach, dann wird es keine Gefahr mehr für uns geben, dann werden wir stets herrliche Feste begehen und brausend wird es dann in die Lüfte hallen: „Heil, Heil dem deutschen Volke!“

Plener hat seine Abschiedsrede

vor den Wählern der Egerer Handelskammer gehalten. Der erfolglose „Staatsmann“, der den politischen Schauplatz verlässt um denselben hoffentlich nie wieder zu betreten. Es sei hier das kennzeichnende Wort der „Neuen Freien Presse“ über den „maßvollen Patrioten“ citirt: „Das deutsche Volk hat sich den Flug dieses Genius anders gedacht! Es hat nicht geglaubt, dass nach Einem mißglückten Versuche, die Sonnenhöhe zu erreichen, er schon flügellahm an einem Amtstische des Obersten Rechnungshofes landen werde! Es hat übrigens auch Abgeordnete gegeben, welche auf Plener nie ihre Hoffnung setzten. Und diese haben Recht gehabt.“

Gegen den „steirischen Judas“

röhrt sich in allen Kreisen. Der liebe Herr Kaltenegger hatte versprochen, in einer für gestern, Samstag, einberufenen Versammlung in Gösting sein Verhalten zu rechtfertigen, kniff aber im letzten Augenblicke mit der Erklärung, dass er thätliche Insulten befürchte, feige aus.

Überall nimmt man gegen Kaltenegger, der ebenso wie sein Freund Hagenhofer nichts als ein Stiefelputzen der Grafen und Hochadeligen ist, entschieden Stellung. So ist's recht! Wir Untersteirer danken den wackeren Bürgermeistern und Gemeindevertretungen, welche gegen diese Knechte des Feudaladels, der durch seine Jagdspaßchen den Bauernstand oft schadet, auftreten. Volksverräther dürfen nicht mehr Volksvertreter bleiben! Herunter vom Abgeordnetensitz, Kaltenegger!

Aus Stadt und Land.

Concurs. Vom Kreisgerichte in Gilli ist über das gesammte Vermögen des nicht registrierten Kaufmannes Rudolf Gadner in Heil.-Geist, Bezirk Gonobitz, der Concurs eröffnet worden. Zum Concurs-commissär wurde Landesgerichtsrath A. Ledinegg mit dem Amtsgerichte zu Gonobitz und zum einstweiligen Masseverwalter Dr. Michael Lederer in Gonobitz bestimmt.

Beim Stadamt Gilli liegen Bogen zur Anmeldung von Ausstellungsgegenständen für die vom 22. bis 29. September 1895 stattfindende Regionalausstellung in Pettau auf. Der Anmeldesterminal ist bis Ende August festgesetzt. Wer sich an der Ausstellung beteiligen will, möge sich bis Ende August beim Stadamt anmelden, wo auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Musikverein Gilli. Die Musikvereins-Direction wird dem von vielen zur Sommerfrische in Gilli weilenden Fremden geäußerten Wunsche, auch an Sonntagen am Vormittage Parkmusiken abzuhalten, selbst wenn am gleichen Tage oder tags vorher ein Concert stattfindet, gerne nachkommen. Wünschenswert erscheint aber in Anbetracht der dem Musikvereine erwachsenden Auslagen, dass die P. T. Fremden für die Zeit ihres Verweilens in Gilli durch geneigte Unterstützung dem Musikverein seine Aufgabe erleichtern. Spenden

gegen Quittung werden entgegen genommen bei dem Cassier des Vereines Franz J. Nowak, Herrngasse Nr. 19, und Herrn J. Arlt, Café „Mercur.“

Das Schulfest in Lichtenwalde, welches heute Sonntag stattfindet, dürfte den allerglänzendsten Verlauf nehmen. Über die nationale Bedeutung desselben wird uns aus Lichtenwalde geschrieben: Da die Bekehrung des wackeren Laibacher Turnvereins in sicherer Aussicht steht, aber auch zahlreiche Freunde der Schulvereinsache ihr Erscheinen zugestanden haben, so hofft man allgemein auf das Gelingen des Festes. Es soll damit auch bewiesen werden, dass die Deutschen des Unterlandes und Krains sich überall dort einmuthig zusammenfinden, wo es gilt, die Wieder-aufrichtung deutschen Volksthumes zu pflegen. Das deutsche Volksschulwesen im Unterlande liegt noch im Argen und ist dieser Zustand die ergiebigste Quelle so mancher Erscheinung, welche für die deutsche Bevölkerung Demüthigungen, Abfall und Verrath, für die Feinde des Deutschthums aber Erfolge bedeutet. Der Deutsche Schulverein hat an einigen Orten des Unterlandes bereits den Beweis erbracht, dass die Gründung deutscher Schulen gelingen muss, wenn er nur eine theilweise Unterstützung seitens der Volksgenossen findet. Diese Erkenntnis in dem Gemüthe zägernder und zweifelnder Männer wachzurufen zum Heile der großen deutschen Sache, soll das Stellbachein in Lichtenwalde fördern. Wer gegenwärtig die Flintens Korn wirft, lässt seine Freunde, seine Familie, die unzerreibbare Steiermark und seine Nation im Stiche und wird in der Chronik des Landes den Fluch der Lächerlichkeit und der Schande auf sein Haupt laden. Wer ohne Furcht und ohne zaghaftes Ueberlegen stets zur That mahnt, ohne alle Nebenrücksichten, der erfüllt seine Pflicht gegen Familie, Land und Staat. Es kann kein patriotischeres Werk geben, als jene Fäden fester zu knüpfen, welche allzeit gewoben wurden, um diejenigen ethnographischen Grundlagen zu erhalten, die zur Gründung Steiermarks und der alten unvergänglichen Ostmark führten. Von diesen höheren Gesichtspunkten geleitet, hofft die kleine deutsche Colonie in Lichtenwalde auf Unterstützung und Förderung ihrer Aufgabe, die Erhaltung und Gründung deutscher Volksschulen im Unterlande durch das Beispiel des eigenen Werkes anzuregen. Darum möge kein Gefinnungsgenosse von dem Feste fernbleiben.

Bon der Maturitätsprüfung. Von 26 Schülern haben sich 22 und ein Externist der Maturitätsprüfung unterzogen. 3 Schüler wurden von der mündlichen Prüfung ausgeschlossen. Von den 20 Candidaten machten die Prüfung mit Auszeichnung: Fateschini Karl, Hawlina Otto, Manuskof Johann, Premschal Johann, Bangger Friedrich, Supanc Johann. Ein Zeugnis der Reife bekamen: Wagner Ernst, v. Battistig Franz, Glaser Paul, Gorup Peter, Haller Karl, Kollenz Wilhelm, Negri Walther, v. Pasch Rudolf, Potočnik Rudolf, Požar Alfons, Babušek Vladimir.

Unsere Gymnasialjugend und die Sannbäder. Es ist wirklich prächtig, im kristallklaren Wasser der Sann herumzuplätschern, während die andere Menschheit lästerlich schwitzt. Das hat auch unsere Gymnasialjugend längst herausbekommen und die erfrischenden Wohlthaten des „fließenden Gastein“ frischweg genossen. Nur gaben sich viele Gymnasiasten diesem Vergnügen an oft sehr ungeeigneten und gefährlichen Flussstellen hin. Das ist seit kurzem besser geworden, wie das vortreffliche „Programm“ unseres Gymnasiums mittheilt: „Nach langen vergeblichen Bemühungen, heißt es da, ist es der Direction endlich gelungen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die bisher der Aufstellung einer Gymnasial-Badehütte entgegenstanden waren. Die löbliche l. l. priv. Südbahn-Gesellschaft räumte nämlich — dank der freundlichen Intervention des Herrn Bahn-Oberingenieurs E. Biwon — dem Gymnasium unter günstigen Bedingungen das Recht ein, auf dem der Gesellschaft gehörigen Grunde, Parcele 551, eine Badehütte zu errichten. Dieser Platz empfahl sich nicht nur durch seine geringe Entfernung vom Gymnasium, sondern auch durch die entsprechenden

Tiefenverhältnisse des Flusses. Nachdem die Zustimmung der politischen Behörde auf Grund der deshalb vorgenommenen Commissionierung zugesagt worden war, konnte an die Errichtung der Badehütte geschritten werden. Dieselbe wurde am 1. Juli fertiggestellt und am nächsten Tage eröffnet. Sie wird namentlich von jenen Schülern, die keine der anderen hiesigen Badeanstalten besuchen können, als eine vortheilhafte und wohlthätige Einrichtung angesehen werden. Während bis jetzt ein großer Theil der Gymnasiasten an den verschiedensten, oft ziemlich entlegenen und mitunter nicht ungefährlichen Stellen die Sannbäder gebraucht, wird ihnen das Baden gegenwärtig durch die Zuweisung eines bestimmten Platzes nicht nur recht bequem, sondern bei einiger Vorsicht und bei Beobachtung der von der Direction aufgestellten Vorschriften auch gefahrlos gemacht. Überdies ermöglicht die Badehütte bei dem Umstande, dass sich an dieselbe eine Cabine für Professoren anschließt, eine angemessene Beaufsichtigung der badenden Jugend.“ Schließlich seien noch einige Zahlen angeführt: Die Sannbäder wurden von 512 (97,5%) Schülern benutzt; 272 (85%) waren Schwimmer.

Marie Kollaritsch †. Am 26. d. M. starb Frau Marie Kollaritsch, l. l. Gerichtskanzlisten-gattin und Hausbesitzerin, eine allgemein geachtete Bürgersfrau im Alter von 43 Jahren. Die Nachricht vom Tode der vortrefflichen Frau wird um so gröhres Mitgefühl erwecken, wenn man der näheren Umstände gedenkt, welche die so unglücklich geendete Erkrankung der Dame hervorriefen. In der Erdbebennacht im April d. J. hatte die Familie in der Flur ihres Hauses campiert und hiebei holte sich Frau Kollaritsch den Keim des Todes. — Das Leichenbegängnis der Verblichenen findet heute Sonntag statt.

Concert im Hotel „zum Elefanten“. Heute Sonntag findet in diesem Hotel ein großes Concert der Gillier Musikvereinskapelle statt.

Das Einnahme-Concert des vortrefflichen Kapellmeisters unserer Musikvereinskapelle Herrn Diehl findet Donnerstag den 1. August im Saale „zum Löwen“ statt. Durch die Mitwirkung einiger Kunstmfreunde wird das Orchester eine ganz besondere Verstärkung erfahren, wie denn auch das Programm ein sehr gewähltes sein wird. So ist wohl zu hoffen, dass unser Diehl, welcher ein verdienter und ausgezeichneter Musiker ist, den nöthigen Lohn für seine vorzüglichen Verdienste durch einen zahlreichen Besuch des Concertes erfahren wird.

Das diesjährige 2. Mitglieder-Concert des Musikvereines findet am 17. August statt.

Ein Kind ertrunken. Am 14. d. M., abends, befand sich das noch nicht zwei Jahre alte Pslegelkind der Bahnwächtersfrau Rosalia Guggenbichler, namens Marie Wegscheider, in Sachsenburg auffichtslos nebst mehreren älteren Kindern am Draufer. Während die übrigen Kinder badeten, kletterte die kleine Marie auf die Uferschutzmauer, von welcher sie in den Fluss stürzte und spurlos verschwand.

Beim Pöllerschießen. Es ist nur zu bekannt, dass die bei der slovenischen Bevölkerung des Unterlandes ganz besonders grassierende Unsitte, bei jeder erdenklichen Gelegenheit aus Pöllern, welche oft von den fachunkundigsten Händen geladen und bedient werden, zu schießen, schon manches Opfer gefordert hat. Jetzt wird wieder ein Fall aus dem Sannthale gemeldet: Der 26 Jahre alte Franz Krumpačnik aus Thorberg, Gemeinde Laufen, war am 14. Juli mit dem Laden eines Pöllers beschäftigt. Der Schuss gieng vorzeitig los und verlegte den Ge-nannten schwer an beiden Händen. Auch verlor derselbe das rechte Auge. Es wäre doch hoch an der Zeit der Unsitte des Pöllerschießens gründlich zu steuern.

Herr Strašek fordert uns auf, mitzutheilen, dass er mit dem Geistlichen, welcher am 18. d. M. einen Selbstmord verübt, nicht verkehrte. Wahr sei bloß, dass er mit dem Herrn Kaplan aus St. Marein nachmittags beisammen war. — Mit seiner letzten Berichtigung werden wir uns in ausführlicher Weise in der nächsten Nummer beschäftigen.

Das Marburger Wendenblatt gefällt sich in einem heftigen Angriff auf die „Deutsche

Wacht“, indem es den von uns gebrachten Bericht über den in einem hiesigen Gasthaus erfolgten Selbstmord eines katholischen Geistlichen als unrichtig hinzustellen sucht. Nun ist aber dieser Vorfall, wie ganz Gilli weiß, in unserem Blatte vollkommen wahrheitsgetreu erzählt worden. Mehrere Personen hatten in dem Selbstmörder den Kaplan Wenig aus Laporje zu erkennen geglaubt, wie denn auch bei der städtischen Polizei zur Zeit des Erscheinens der Nummer der „Deutschen Wacht“ angenommen wurde, dass der Selbstmörder mit Herrn Wenig identisch sei. Das war nun freilich nicht der Fall, wie dies auch ein an uns gelangtes Schreiben des Herrn Kaplan Wenig constatiert, der gleichzeitig bemerkte, dass er gar keinen Grund habe, sich mit Selbstmordgedanken zu befassen. Der lächerliche Versuch der „Südsteirischen“, wegen dieses Irrthums der Agnosciertungszeugen die Wahrheitstreue unseres Berichtes anzufechten, sei hiemit gebrandmarkt.

Herr Abt Ogradi,

der Gönner und Freund der Deutschen Gilli's wird sicherlich an dem Erfolge der Slovenen seine helle Freude gehabt haben. Wenigstens spricht diese Vermuthung eine gestern an uns gelangte Zuschrift aus. Überhaupt hat unsere Beleuchtung des nationalen Verhaltens unseres Stadt-pfarrers die lebhafteste Zustimmung weiterer Bevölkerungskreise gefunden, wie zahlreiche an uns gelangte Briefe in überzeugender Weise darthun. Diese Briefe sind auch ein Gradmesser der Beliebtheit, welcher sich unser Abt und Stadt-pfarrer erfreut. In einigen finden die Einsender über Herrn Ogradi so scharfe Worte, dass wir den Abdruck dieser Schreiben aus pressgesetzlichen Gründen unterlassen müssen.

Folgende minder schneidige seien aber hiemit dem Wunsche der Schreiber gemäß der Doffentlichkeit mitgetheilt.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter!

Vielleicht haben Sie die Liebenswürdigkeit in Ihrem Blatte mitzutheilen, dass die arme Frau Bresnik in Lopata, welche bekanntlich durch Drillinge erfreut wurde, vom Kaiser eine Geldspende erhielt, trotzdem sich unser armenfreudlicher Herr Abt weigerte das betreffende Majestätsgefühl zu unterschreiben. Mit deutschem Gruße

Ihr ergebener

C. K.

(Der Name des Einsenders ist der Schriftleitung bekannt.)

In einem weiteren, mit der Unterschrift „Ein Deutscher“ versehenen Briefe wird uns mitgetheilt, dass Herr Abt Ogradi vor kurzem sich dahin geäußert habe, die deutsche Sprache werde aus Gilli doch endlich verbannt und überall das Slovenische eingeführt werden. — Borderhand wird das noch ein frommer Wunsch Herrn Ogradi's bleiben!

Von Graz kommt uns folgendes Schreiben zu:

Geehrter Herr Schriftleiter!

Mit Aufmerksamkeit verfolge ich den harten Kampf, welchen die Gillier Deutschen gegen ihren Abt Ogradi zu führen haben und wünsche Ihnen den besten Erfolg.

Besonders empört hat mich die Nachricht, dass auf dem Grunde dieses Seelenhirten — im Weingarten — durch Pöllerschüsse der slovenische Sieg in der Sache des Gillier Gymnasiums gefeiert wurde. Das ist doch wahrhaft empörend und ich bedauere die Gillier, welche in die Hände eines solchen . . . gegeben sind. Freilich hat das hiesige „Grazer Volksblatt“ gleich mitgetheilt, dass Abt Ogradi von der auf seinem Grunde vorgenommenen Freudenorgie nichts gewusst habe — aber wer wird das glauben! In Graz und in Gilli wohl kein Mensch.

Mit besten Grüßen Ihr ergebener

Dr. S.

(Der Name ist der Schriftleitung bekannt.)

Auf einer Correspondenzkarte, welche die Unterschrift Beraun trägt (der Name ist undeutlich geschrieben), macht der Schreiber darauf aufmerksam, es sei in Oesterreich bereits öfters geschehen, dass das unverantwortliche Vorgehen geistlicher Herren Uebertritte zum Protestantismus veranlasst habe.

Ein Gesinnungsgenosse aus Gonobitz fragt wieder, wie es mit der von der „Deutschen Wacht“ signalisierten altkatholischen Bewegung, für die auch in Gonobitz durch das Verhalten des Pfarrers Bohr, der mit seinem katholisch-politischen Vereine raslos wühle, der Boden sehr günstig sei, stehe.

Schließlich werden wir von „mehreren Gillier Deutschen“ auf die Predigten in der Hauptpfarrkirche aufmerksam gemacht, die alles eher als deutschfreundlich sein sollen.

Wünscht Herr Abt Ogradi mehr?

Statistisches und Nationales von unserem Gymnasium.

Unser Gymnasium ist zu einer Berühmtheit gelangt, von der sich früher wohl kaum jemand etwas hätte träumen lassen. Jene berüchtigten slowenischen Agitatoren, welche in unserer Stadt bei jeglicher Gelegenheit friedstörend aufzutreten, hatten es ganz besonders auf's Korn genommen und in unserem Abgeordnetenhaus die unwahre Figur des unterdrückten slowenischen Gymnasiasten herumgezeigt. Mit Taschenspielerfertigkeit verdrehten und missbrauchten diese Herren statistische Ziffern, und so kann man es als ganz erfreulich bezeichnen, dass das eben erschienene Programm des Gymnasiums durch seine offiziellen Daten auflärend wirkt.

Nach diesen befinden sich an der Anstalt 122 Schüler, welche als Muttersprache die deutsche und 195, welche die slowenische Sprache angeben. Diese Ziffern berichtigen die unwahren Angaben der slowenischen Abgeordneten im Parlamete, dass das Schülermaterial der Anstalt durchaus slowenisch sei, in kräftiger Weise. Aber noch mehr verschiebt sich das Verhältnis, wenn man die oft sehr deutsch klingenden Namen der als Slovenen bezeichneten Schüler näher betrachtet. Da finden wir beispielsweise unter den Schülern der oberen Classen folgende „Slovenen“, welche deutsche Namen tragen: Grill, Tiefengruber, Reich, Sticker, Dokler, Glaser u. s. f. in heiterer Abwechslung. Beim Eintritte ins Gymnasium wurde eben angegeben, dass die derart benannten Jungen Slovenen seien! Noch bedeutend grösser ist aber die Zahl der Namen, deren gewaltsame Slovensierung noch sehr gut erkennbar ist, wie: Slander (Schlender), Sorn (Schorn), Rajh (Reich), Sanz (Schanz). Selbstverständlich könnte diese Liste noch sehr vermehrt werden, doch werden wohl schon die angeführten Beispiele zur Genüge zeigen, wie viele Sprösslinge deutscher Väter in absehbarer Zeit im slavischen Lager gegen ihre Stammesbrüder kämpfen werden.

Die „Statistik der Schüler“ zeigt, dass die Schülerzahl zu Anfang des Schuljahres 371 (ohne die Vorbereitungsklasse), am Ende des Schuljahres 320 betrug. Die Schülerzahl der Vorbereitungsklasse betrug am Anfang des Schuljahres 51, am Ende 49. Von den Schülern waren 277 aus Steiermark gebürtig. Alle Schüler waren römisch-katholisch. Vom Schulgeld ganz befreit waren im I. Semester 174, im II. Semester 172. Die Anzahl der Stipendisten betrug 29, an welche ein Gesamtbetrag von 3275 fl. ausbezahlt wurde. Die verfügbaren Geldmittel betragen 828 fl. 74 kr.

Das Vereinsvermögen des Gymnasial-Unterstützungsvereines beträgt 2953 fl. 46 kr., die Ausgaben betragen heuer 313 fl. 72 kr.

Aus dem Gillier Gerichtssaale.

Von der Anklage des versuchten Meuchelmordes freigesprochen.

Gilli, 22. Juli 1895.

Vorsitzender Herr Kreisgerichtspräsident v. Ullepitsch, öffentlicher Ankläger Herr Staatsanwalt-Substitut Dr. Remanitsch, Vertheidiger Herr Dr. Stepitschnegg.

Anton Pessler jun. und dessen Ehegattin Marie Pessler lebten bei Anton Pessler sen., Vater des ersten und Grundbesitzer in Brebrofnik. Da letzterer dem ersten

seinen Grundbesitz nicht übergeben wollte, herrschten zwischen ihnen Zwistigkeiten. Marie Pessler pflegte für ihren Schwiegervater den Kaffee zu kochen. Dies tat sie auch am 29. April 1. J. Als jedoch Anton Pessler sen. denselben am Morgen des 29. April 1895 zu sich nahm, stellten sich Unbilligkeiten ein. Er erbrach das Getränk, in welchem, wie auch im Kaffee gentigend Arsenik vorgefunden wurde, den Anton Pessler sen. zu töten. Nur dem Zufalle, dass Anton Pessler nicht den ganzen Kaffee trank und das Getränk erbrach, konnte er es verdanken, mit dem Leben davon gekommen zu sein. Anton Pessler sen. sprach sich ganz entschieden dahin aus, dass nur Marie Pessler im Einverständnis mit ihrem Manne Anton Pessler Arsenik in den Kaffee gemengt habe und dass beide dabei von der Absicht geleitet waren, ihn aus dem Leben zu schaffen. Anton Pessler und sein Weib Marie Pessler strebten nach der Habe des Vaters und Marie Pessler war diejenige, welche den Kaffee zubereitete. Sie und ihr Mann waren beim Hause des alten Pessler, bevor er den Kaffee zu sich nahm, und beide wichen demselben aus, als er sie im heftigsten Erbrechen um ihre Hilfe bat. Anton Pessler jun. verdächtigte indes seinen Vater, dass dieser absichtlich selbst Gift genommen hätte, um ihn und sein Weib in den Verdacht des Meuchelmordes zu bringen, welche widersinnige Zumuthung der alte Anton Pessler jedoch mit Entrüstung zurückwies. So die Anklage und das Resultat der ersten Erhebungen.

Da aber neu aufgefundene Zeugen aussagten, dass Anton Pessler sen. seinem Sohne und dessen Gattin sehr feindselig gesinnt sei und er sonst den Giftversuch wohl fingiert haben dürfte, so lautete gemäß den Ausführungen des Vertheidigers Dr. Stepitschnegg der Wahrspruch der Geschworenen auf „nicht schuldig“, wonach der Gerichtshof ein freisprechendes Urtheil fällte.

Raub.

Gilli, 24. Juli 1894.

Vor den Geschworenen hatten sich zu verantworten: Anton Pernat, 28 Jahre alt, Besitzerssohn in Untergorichen, wegen Übertretung gegen die körperliche Sicherheit und gegen die öffentlichen Anstalten und Vorlehrungen §§ 411 und 318 St.-G. je einmal bestraft, und Anton Kovacic, 21 Jahre alt, Knecht in St. Nikolai.

Am Abende des 25. März d. J. nämlich zog Georg Veranic, Gemeindeschreiber aus Sikola mit Anton Sagadin im Gasthause des Florian Sabotic in Untergorichen; in dieses Gasthaus kamen auch Anton Pernat und Anton Kovacic, in deren Begleitung, u. zw. an einem Tische, Georg Veranic seine Uhr sammt Kette wegen allfälligen Tausches vorzeigte.

Anfänglich herrschte zwischen den Anwesenden Eintracht, erst als Anton Pernat dem Veranic einen unverständigen Scherz mit dessen Gut in Aussicht stellte, hielt sich Veranic darüber auf und machte dem Pernat Ausstellungen und Vorwürfe, auf welche dieser aber nichts erwiederte. Georg Veranic, der stark betrunken war und vom Nachhausegehen durch Pernat aufgehalten wurde, legte sich im Nebenzimmer schlafen, während die übrige Gesellschaft im Gastzimmer beisammenblieb. Nach einiger Zeit wurde Veranic wieder munter, verlangte nach Hause zu gehen, erhielt vom Wirt seine Lederne angezündet und verließ das Gasthaus. Als der Wirt Sabotic im Gastzimmer vom Heimkehrer des Veranic sprach und dem Anton Pernat über sein besonderes Fragen bestätigte, dass Georg Veranic nach Hause gegangen sei, erhob sich Anton Pernat und verließ, ohne den Rest seines Getränkens und seines Brotes zu verzehren, das Gasthaus.

In einer seiner Behausung ganz entgegengesetzten Richtung eilte er dem Georg Veranic nach, holte ihn bei der nur etwa sechzig bis siebzig Schritte vom Gasthause entfernten Behausung des Pesek und Lach ein, überfiel ihn, warf ihn zu Boden und schlug ihn wiederholte; da kam auch Anton Kovacic hinzu und dieser, sowie Anton Pernat verabredeten sich nun, den Georg Veranic zum Ende des Dorfes zu bringen, woselbst er von ihnen misshandelt und seiner Sachen beraubt werden sollte.

Diese Verabredung erhellte aus den gegenseitigen Belastungen der Beschuldigten und den Angaben der Zeugin Therese Pesek. In Ausführung des gemein-

samen Planes zog Anton Pernat den Georg Veranic wirklich an das Ende des Dorfes gegen die Liwa-Wiese, wohin der mit der Aufsicht und Wache betraute Anton Kovacic nachkam; dort wurde Veranic wieder zu Boden geworfen und von beiden Beschuldigten, insbesondere bei Versuchen aufzustehen, geschlagen; sowohl Pernat wie Kovacic knieten auf Veranic und durchsuchten ihm die Taschen, wobei dem Veranic die Uhr sammt Kette, welche er festhielt, aber wegen eines auf die linke Hand erhaltenen Schlages loslassen musste, und die Geldtasche mit 1 fl. 50 kr. und das Taschenmesser weggenommen wurden. Uhr sammt Kette wurden im Besitz des Anton Kovacic gefunden, der die Wegnahme zugesteht, aber behauptet, dass damals Veranic schon wie ein Todter am Boden gelegen sei und sich gar nicht gewehrt habe — eine Behauptung, welche durch die bestimmten Aussagen des Georg Veranic entkräftigt wird, der als Spuren der erlittenen Misshandlungen außer am Kopf, Arm und Rücken auch am Mittelfinger der linken Hand Verletzungen gezeigt hat, die in ihrer Gesamtheit als leichte bezeichnet wurden.

Das Messer und die Geldtasche sammt Tasche hatte Pernat genommen, der die Wegnahme zwar leugnet und den Veranic nur nach einem Revolver visitiert haben will, aber nach der Angabe des Beschuldigten Kovacic diesem das Messer nach dem Raube gezeigt und die Wegnahme desselben mitgetheilt hatte. Auch muss Anton Pernat, der während seines Amtens auf Veranic von diesem durch einen Schnitt in den Rockärmel gezeichnet worden war, sich der Geldtasche sammt 1 fl. 50 kr. bemächtigt haben, weil Kovacic während des Visitierens des Veranic durch Pernat ein Geräusch, wie solches beim Schließen eines Geldtäschels entsteht, deutlich vernommen hat.

Die Beschuldigten, die sich gegenseitig der Verleitung und Ansichtung, sowie des Vollbringens des Raubes verdächtigen und jeder für sich eine räuberische Absicht ableugnen, erscheinen aber im Grunde ihrer Geständnisse bezüglich ihres gemeinsam verabredeten Verhaltens gegen Veranic, das den einen auch für die Thätigkeit des anderen mitverantwortlich macht, im Grunde ihrer sich gegenseitig belastenden Angaben und des thatsächlichen Zugebens der gewaltthamen Handanlegung, des Durchsuchens des Veranic und des hinsichtlich der Uhr sammt Kette auch eingestandenen Wegnehmens des an Georg Veranic in Gesellschaft und mit gewaltthäger Handanlegung vollbrachten Raubes überführt, und dies umso mehr, da beide als im schlechten Rufe stehend und zur Verübung der zur Last fallenden Übelthat fähig bezeichnet werden, Anton Pernat überdies schon vor einigen Jahren dem Zeugen Koprina gegenüber seine Geneigtheit zur Ausführung eines Raubattentates zum Ausdruck gebracht hatte.

Der Wahrspruch der Geschworenen lautete daher auch bezüglich des gemeinsam vollbrachten Raubes auf schuldig, und fällte das Urtheil auf schweren, mit Fästen verschärften Kerker, und zwar über Anton Pernat mit fünf Jahren und über Anton Kovacic mit vier Jahren.

Zum Tode durch den Strang.

Raubmord und Brandlegung.

Gilli, 25. Juli.

Martin Znideric besitzt in Runtischen einen Weinergarten.

Die dabei befindliche Winzerkeusche bewohnte ganz allein sein greiser Winzer Martin Simonic. Dessen unmittelbarer Nachbar war der 44 Jahre alte Keuschenbesitzer Alois Skuhula.

Am Morgen des 12. März 1895 wurden dessen Nachbarsleute von seinem 19 Jahre alten Sohne Johann Skuhala geweckt und zu Hilfe gerufen, weil die Keusche des Martin Znideric brenne.

Als dieselben herbeikamen, fanden sie das Dach in Flammen, und als sie den am Brandplatz anwesenden Alois Skuhala befragten, wo denn Martin Simonic sei, erzählte ihnen Alois Skuhala in aller Eile, dass er im Innern der Wohnstube desselben Licht bemerkte, die Haustür mit Gewalt eingebrochen, den Martin Simonic mit einer Rebschneide an einem Trambauern hängt aufgefunden habe, dass er diesen abgeschnitten, worauf Martin Simonic herabgefallen und aus dem Hause herausgeslohen sei.

Den Nachbarn, die den Alois Skuhala als gewaltthätigen, jeder That fähigen Mann kannten, erschien die ganze Erzählung sofort als unglaublich; dieselben vermuteten eine Gewaltthat, und ihre Meinung wurde zur unumstößlichen Überzeugung, als sie bei den Rettungsarbeiten am Dachboden auf einer erhöhten Stellung, zu welcher weder eine Treppe noch eine Leiter führte, den halbverkohlten Leichnam des Martin Simonic vorsanden, der dahin nur durch fremde Hand geschafft worden sein konnte.

Der sofort erschienenen Gendarmerie und der aus Friedau herbeigeeilten Gerichtskommission tischte Alois Skuhala die gleiche Märs auf, wies auch die Rebschnur vor, mit der sich Martin Simonic erhängt hätte, und blieb auch dann noch bei seinen Angaben, als ihm nachgewiesen worden, dass die Rebschnur eine solche Beschaffenheit und Länge habe, welche sie zum Erhängen vollkommen ungeeignet mache.

Infolge dieser Verdachtsmomente wurde Alois Skuhala dem Bezirksgerichte Friedau eingeliefert und dahin auch bald sein 45 Jahre altes Weib Marie Skuhala und sein Sohn Johann Skuhala überstellt.

Die Obduktion ergab, dass Simonic weder erstickt, noch verbrannt sei, sondern dass der Schädel sprang, durch Schläge von außen am lebenden Körper hervorgerufen, die Todesursache war. Alle drei Beschuldigten beteuerten ihre Unschuld. Nach einiger Zeit schritt jedoch der 19jährige Johann Skuhala zu einem Geständnisse.

Er gab nämlich an, dass sein Vater Alois Skuhala in der Nacht zum 12. März 1895 in die Behausung des Martin Simonic gieng, etwa fünf Minuten in derselben blieb, dann mit dem ganzen Schweinefleisch derselben heimkehrte und erzählte, er habe den Alten erschlagen, auf den Boden geschleppt und das Haus in Brand gesteckt, indem er beifügte, dass davon auch seine Mutter Marie Skuhala hörte und diese das geraubte Fleisch verbarg und er mit dieser vom geraubten Fleisch aß.

Endlich sprach Johann Skuhala seine Meinung dahin aus, sein Vater Alois Skuhala hätte auch nach Geld gesucht, solches aber nicht gefunden.

Seine Angaben wurden durch die Untersuchung nicht nur bestätigt, sondern es wurde durch dieselbe auch außer jedem Zweifel gestellt, dass alle drei Beschuldigten gemeinsam den Martin Simonic aus dem Leben räumten, um sich seiner Habeseligkeiten zu bemächtigen und dass sie sohin die Reusche gemeinsam in Brand stieckten, um ihr Verbrechen zu verhüllen.

Bei der von der Gendarmerie vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde das gestohlene Fleisch somit Zett am Boden versteckt vorgefunden.

Dass auch Marie Skuhala an der grausigen That mitgewirkt hat, bekundete sie dadurch, dass sie dem Gemeindevorsteher, der diese Sachen zuerst vorauf, 100 fl. als Belohnung dafür versprach, wenn er hierüber schweigen würde. Der Gemeindevorsteher Michael Skoliber war auch einer der ersten, die am Brandplatze erschienen sind.

Da er noch am 2. Jänner 1895 im Hause des Simonic war und in dessen Besitz vier Zehnguldennoten und 14 Silbergulden geschenkt hatte, ließ er sofort nach diesem Gelde Nachsuche halten.

Man fand nun von diesem Gelde in der Westen-

tasche des Ermordeten drei Zehnguldennoten vor, während der vierte Zehner und das Silbergeld verschwunden waren.

Hält die Annahme, dass alle drei Beschuldigten bei der Ermordung des Martin Simonic gemeinsam wirkten, spricht auch deutlich der Umstand, dass dessen Leiche auf einer erhöhten Stelle vorgefunden wurde, wohin sie von mehreren geschafft worden sein musste.

Alle drei waren auch am Thatorte gleichzeitig anwesend und alle drei mussten auch gemeinsam den sogleich nach der Ermordung des Martin Simonic ausgebrochenen Brand gelegt haben, da alle drei ein gemeinsames Interesse an der Verhüllung des Raubmordes hatten.

Die Beschuldigten sind vielbestraft und genießen den schlechtesten Leumund.

Die Cheleute Alois und Marie Skuhala haben vor 15 Jahren den Franz Blagovic und Josef Blajovic zu verleiten gesucht, den Bruder der Marie Skuhala, den Josef Plochl, zu ermorden, damit sie ihn berauben.

Marie Skuhala ist damals sogar an Barbara Blagovic mit dem Unsinnen herangetreten, dieselbe soll die Barbara Plochl, die eigene Mutter der Marie Skuhala, mit vergiftetem Brantwein aus dem Leben schaffen. Am 18. Februar 1895 hat Alois Skuhala in einem Wuthausbruche zu mehreren Zeugen gesagt, er werde den Martin Simonic erschlagen.

Die Gerichtsarzte fanden bei Alois Skuhala Verletzungen vor, deren einige erkennen ließen, dass sie demselben in der Gegenwehr von seinem Opfer beigebracht wurden. Was endlich die Brandlegung anlangt, so gab Martin Znidatic seinen Schaden mit 600 fl. an, und da derselbe nicht versichert gewesen war, muss der Schaden als erheblicher bezeichnet werden.

Vorsitzender Herr Kreisgerichtspräsident v. Ullepitsch, öffentlicher Ankläger Herr Staatsanwalt-Substitut Dr. Nemanitsch, Verteidiger die Herren Dr. Jabornig, Dr. Schubl und Dr. Hršovc.

Nach der Verhandlung, welche von 9 Uhr morgens bis mittags und von 4 Uhr nachmittags bis nachts 11 Uhr währt, zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück und wurde nach ihrem Wahrspruch Alois Skuhala zum Tode durch den Strang, Marie Skuhala wegen Theilnahme am Raube zu sechs Jahren schweren, mit Fästen und Dunkelhaft verschärften Kerker und Johann Skuhala wegen Mitschuld am Morde und Raube zu vier Jahren schweren, mit Fästen und Dunkelhaft verschärften Kerker verurtheilt.

Eingesendet.

Meine Damen

machen Sie gesl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden-Tetschen a. E.

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner) 174-30
es ist die beste Seife gegen Sommersprossen, sowie für
garten, weißen, rosigen Teint. Vorr. à Stück 40 fr. bei
Joh. Warmuth und Franz Rischlav.

3. 5948

Kundmachung.

Zufolge Gemeinderathsbeschlusses vom 19. Juli 1895 ist das **Befahren des Hauptplatzes** an Wochenmarkttagen **bis 10 Uhr vormittags** nur jenen Fuhrwerken zu gestatten, welche mit Wochenmarktartikeln oder zu den Geschäftsleuten am Hauptplatze fahren müssen, sowie den Fuhrwerken, deren Besitzer am Hauptplatze wohnen.

Allen übrigen Fuhrwerken ist das Befahren des **Hauptplatzes** im obigen Zeitabschnitte **untersagt** und sind dieselben durch die städtische Sicherheitswache zur Benützung der entsprechenden Nebengassen zu verhalten.

Stadtamt Cilli, am 22. Juli 1895.

Der Bürgermeister:
Stiger.

!! Neuheit !!

Eine große Wäsche-Ersparnis erzielt man durch die Anschaffung von geruchlosen

Kautschuk-Tisch- und Kaffeetüchern.

Dieselben sind in den schönsten Dessins, nach Meter zu 100 und 145 Centimeter breit, abgefasst mit hübschen Borduren herum, in 80×80, 80×115, 100×100, 100×115, 115×115, 115×130, 130×130, 130×145, 145×145, 145×165, 165×165, 165×185, 165×200 Centimeter Größe zu haben.

Diese Tisch- und Kaffeetücher werden anstatt gewaschen nur mit einem nassen Lappen abgewischt und können, ohne Schaden zu nehmen, in den Gärten auch bei Regen oder über Nacht auf den Tischen liegen bleiben, sind daher für jedermann unentbehrlich.

Sie haben billigst bei

Johann Khunt

Wachthaus, Rouleur, Teplitz, Deden, Rosen, Vorhang, und Weiden-Möbel-Fabrik-Riedlerei.

Graz, Herrengasse 29.

Muster und Preisnotierungen franco.

Strangfalzziegel

aus der **I. Premstätter Falzziegel-Fabrik**, bestes u. billigstes Bedachungsmaterial, empfiehlt und liefert die Hauptvertretung 334

Othmar Jul. Krautforst

GRAZ, V., Eggenbergergärtel 12.

10 Gulden

täglichlich sicheren Verdienst ohne Capital und Risico bieten wir auch im kleinsten Orte sowohl Männern als Frauen, die sich mit dem gesetzlich gestatteten Verkaufe von Szenen u. Wertpapieren beschäftigen wollen. Anträge auf „Leichter Verdienst“ an Rudolf Moos, Wien. 404-19

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carree gemustert, Damast etc. (circa 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben. Deftus etc.) **porto- und reuerfrei ins Haus.** Mutter umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich.

„Walshaus“

in Cilli

neben den Bädern.

Feinstes und größtes Restaurant.

Aufmerksamste Bedienung.

Wähig Preise.

243-30

Hochachtungsvoll

Josef Kubu.

Höchster Spritzer!

Radeiner Sauerbrunnen.

Erfrischungsgetränk ersten Ranges. Ausgezeichnet durch reiches natürliches Mousseur. Befördert die Verdauung. Verhindert Säurebildung im Magen und daraus entstehende Folgekrankheiten.

Ausführliche Brunnenbeschreibung gratis an allen Verkaufsstellen oder direkt von der Kuranstalt in Bad Radein.

1014-6 Depot in Cilli bei Johann Koppmann.

•MATTONI'

GIESSHÜBLER

reinster alkalisches

• SAUERBRUNN

bestes diätetisches u. Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- und Darmkatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches **Unterstützungsmittel** bei der Karlsbader und anderen **Bädereuren**, sowie als **Nacheur** nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen. (VII.)



Uhren und Uhrketten

kosten für jedermann, der direkt ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder - Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldine oder neusilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Weeker 1 fl. 75 kr., Pendeluhr, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Prozent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei

J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josef strasse Nr. 24.

30-52

Zahnarzt Ludwig Heksch
in Wien, I. Bez., Goldschmiedgasse 4
erlaubt sich höflichst anzuseigen, dass er von Samstag den 3. August 1895 in
CILLI
im Hotel „Erzherzog Johann“ von 9 bis 12 Uhr vormittags und
von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordnieren wird.
Künstliche Zähne und Gebisse in vorzüglichster Ausführung,
zum Sprechen und Kauen vollkommen geeignet, werden
schmerlos eingesetzt, sowie alle **Zahnoperationen, Plombe-
rungen mit Gold** oder anderen dauerhaften Füllmassen schonendst
ausgeführt.
N.B. In Anbetracht meines kurzen Aufenthaltes in Cilli er-
suche ich bei Bedarf von Kunztzähnen rechtzeitig bei mir vor-
zusprechen, damit der Herstellung des Zahnersatzes die nötige Zeit
und Sorgfalt gewidmet werden kann.
Hochachtungsvoll
Ludwig Heksch
Zahnarzt.

430-a

Preblauer Sauerbrunnen

einster alpäischer Alpensäuerling von ausgezeichneter Wirkung bei akutischen Katarren, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischem Katarh der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenentzündung. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. 66—26

Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten.

Rudolf Baur
Innsbruck (Tirol)
Versandgeschäft, Rudolfsstraße Nr. 4
empfiehlt seine
echten Tiroler
LODEN
für Herren und Damen. Fertige Havelots, Wettermäntel etc., vollkommen wasserfest, in bekannt schönster und billiger Ausführung. 140
= Muster und Katalog gratis und franco. =



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, gebe ich in meinem sowie im Namen der unmündigen Kinder **Ida**, **Gabriela Klabutschar** allen Verwandten und Freunden die tieferschütternde Nachricht von dem Hinscheiden meiner unvergesslichen Gattin

Marie Kollaritsch

k. k. Gerichtskanzlistengattin und Hausbesitzerin

welche heute um $\frac{1}{2}$ Uhr früh nach kurzem Leiden im Alter von 43 Jahren verschieden ist.

Die irdische Hülle der theuren Verblichenen wird am Sonntag den 28. Juli d. J. um $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags vom Trauerhause, Hauptplatz Nr. 2, auf dem Umgebungs-Friedhof zur letzten Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmesse wird am Montag den 29. Juli d. J. um 8 Uhr früh in der deutschen Kirche gelesen werden.

CILLI, am 26. Juli 1895.

Josef Kollaritsch
Gatte.

555

Wichtig für Angelfischer!

Echte Körderöl, einziges Mittel um Hechte, Forelle, Forellen, Lachs, Karpen, Schleien, Barben etc. von der Ferne herbeizuladen und zum Andieben zu bringen. Das „echte Körderöl“ gehört nicht zu den Geheimmitteln, sondern wird genau nach Vorschrift des beobachteten Angelfischers und Fachschmieds Baron Ehrenkreuz, welcher desfelben in seinem Buche: „Das Geheime der Angelfischer“, Leipzig 1873, Erwähnung thut, von mir erzeugt.

Ein Glacéon sammelt Franco-Inwendung kostet bei vorheriger Einwendung des Betrages 8. M. fl. 1.20. Versendungen per Nachnahme werden unentbehrlich verordnet. Zu bezahlen durch Friedrich Müller, Wien IV., Goldeggasse Nr. 9. 522—10

Danksagung.

Schon seit fünf Jahren litt ich an Bauchkrämpfen, Rieren- und Leberleiden. Der Stuhlgang war mit Blut vermischte und ich hatte große Bauchschmerzen dabei. Ich war schon von mehreren Arzten behandelt, da aber alles erfolglos war, wandte ich mich endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8. Und schon nach kurzer Zeit fühlte ich mich vollständig gesund. Ich preche daher Herrn Dr. Hope meinen besten Dank aus. (gez.) Matthias Kohont, Hutmacher, Gr. Glogau.

Gr. Glogau.

Wir suchen

Personen aller Berufsklassen zum Verkaufe von geschickt gestalteten **Cosen** gegen Rentenabfindungen laut Gefährdet XXII vom Jahre 1883. Gehördien hohe Provision, eventuell auch kein Gehalt. 537—40

Haupstadtische Wechselschulben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Solide

Personen, die besondere Vorliebe und spezielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter „9132“, Graz, postlagernd, Anfrage halten.

Mack's Doppel-Stärke

Nur echt
mit
dieser
Schutz-
Marke.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Heinr. Mack, Ulm a. D.
Die einfachste u. schnellste Art. Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe
so schön wie neu
zu stärken, ist allein diejenige mit
Mack's Doppel-Stärke.
Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in
Cartons zu 8, 10 und 20 Kr.
General-Depot für Österreich-Ungarn:
Gottlieb Voith, Wien III.

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. T. Kunden
in der Provinz

dienen zur Nachricht, dass die
Einsendung eines Muster-
rockes genügt, um ein passen-
des Kleid zu besiehen.

Illustrierte Maß-Anleitung
franc.

Richtconvenierendes wird
anstandslos umgetauscht oder
der Betrag rückerstattet.

Hochachtungsvoll
Jakob Rothberger
f. u. f. Hoflieferant
Wien, Stephansplatz.

in Wasser oder Sodawasser,
sehr erfrischendes Getränk,
ist echt und unverfälscht nur zu haben
bei

Eduard Fünck
Fabrik feinsten Liqueure
in Graz.

Grenadine

Landschaftlicher
Rohitscher Sauerbrunn.

empfohlen durch die hervorragendsten Medic.-Autoritäten.
Tempelquelle, **demien.** bestes Erfrischungsgetränk, besonders bei Epi-
Styriaquelle, **demien.** bewährtes Heilmittel der franken Verdauungs-
Versandt durch die landsch. Brunnenverwaltung in Rohitsch-
Sauerbrunn und landsch. Niederlage in Graz.
237—20

Hotel „Elefant“.

Sonntag den 28. Juli 1895, abends 1/2 8 Uhr

Großes Concert

ausgeführt von der

Cillier Vereinskapelle

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Adolf Diechl.

Eintritt 25 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Franz Pettowar.

548

Deutscher Radfahrer-Bund.

Grosse Volksfeste. Parkfest.

Wettrennen.

Saalfahr-Fest.

Unterhaltungs-Abende.

Prunk-Festzug.



Grosses Bundesfest
GRAZ
2.—7. August
1895!

Übernahme von ganzen Brautausrüstungen.



Für tadellosen Schnitt und reelleste Bedienung garantiert die Firma

**C. J. Hamann
Laibach**

Wäsche-Lieferer mehrerer k. u. k. Offiziers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine.

233-40

Preis-Courante
in deutscher, slowenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

Hotel „Gold. Löwe“ in Cilli.

Donnerstag den 1. August 1895

Grosses Concert

der städt. Musikvereins-Kapelle

unter ges. Mitwirkung einiger Herren Kunstfreunde zum Vortheile des Kapellmeisters Herrn Adolf Diechl.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 25 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet

552

hochachtend

Elise Osim.



Johann Warmuth's I. Herren- und Damen-Frisier-Salon

Cilli, Grazer Gasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445-52
empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.

= Damen-Frisier-Salon separiert. =

Eine schöne Wohnung

im 1. Stock, mit drei großen Zimmern, doppeltem Eingang, mit Sparherdfläche, Speis und Keller ist sofort oder vom 1. August an in der Grabenstrasse Nr. 7 zu vermieten. Nähere Auskunft wird im 1. Stock oder beim Hausmeister, rückwärts im Hof, ertheilt.

472-6

Neue

Erdäpfel, Kilogramm 8 kr., feinstes Tafelöl, feinstes Speiseöl, echter Weissessig, ungarische Salami, sehr guter Käse zu haben bei

521-3

Vinc. Nardini, Cilli.

Gegründet 1870.
Herren-, Damen u. Kinder-Wäsche-Erzeugung

en gros und en detail
Preis und Ware ohne Concurrenz.



Übernahme von Ausstattungen für Neugeborene.

Herren-Hemden weiss, Chiffon, glasto Brust, ohne Kragen, ohne Manschetten 27 Sorten

pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.10

pr. 1/2 Dz. von fl. 6.25 bis 15.—

Knaben-Hemden in 4 Größen, sonst wie oben

pr. Stück fl. 1.—, 1.40

pr. 1/2 Dz. fl. 5.75, 7.75.

Herren-Unterhosen 6 Qualitäten

pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40

pr. 1/2 Dz. fl. 4.50 bis 7.50.

1 Dz. Kragen von fl. 1.80 bis 2.20.

1 Dz. Manschetten von fl. 3.30 bis 4.60.

1 Dz. Kärrass (Vorhenden) von fl. 3.25 bis 5.—.

100 Stück Rechnungen von 30 kr. aufwärts

100 Stück Visitenkarten von 30 kr. aufwärts

100 Stück Geschäfts-Converis

samt Firma-Druck von 35 kr. aufwärts

490

Ulrich Mederl

Graz, Jakominiplatz 17.

Ramnsegerlehrling

aus besserem Hause, beider Landessprachen mächtig, findet sofortige Aufnahme bei Hubert Bacher, Ramnsegermeister in Gonobitz.

554

Ein Lehrjunge

mit genügender Schulbildung, aus gutem Hause, beider Landessprachen mächtig, wird in der Gemischtwaren-Handlung des Aud. Suppanz in Pristova aufgenommen.

501-3

3 bis 4 Lehrjungen

werden sofort aufgenommen bei Fr. Pacchiallo Gold- und Silberwaren-Fabrik CILLI.

545-3

Ein Lehrling

aus achtbarer Familie, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, mit entsprechender Schulbildung wird aufgenommen in der Nürnberger und Galanteriewaren-Handlung des Wilhelm Sirk's Nachfolger in Bettau.

553





Heinrich Reppitsch
Zeugschmied für Brückenwaagenbau
und Kunstschlosserei
Cilli, Steiermark
erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-
Waagen, Gittertüren u. Geländer, Or-
namente u. Wappen aus Schmiedeeisen,
Garten- und Grabgitter, Heu- u. Wein-
viesen, Tiefbrunnen, auch Pumpen,
Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden,
solid und billigt. 19-52



3 goldene,
15 silberne
Medaillen,
12 Ehren- und
Anerkennungs-
Diplome.

K. u. k. österre-
ungar.
Hofflieferant.

Franz Joh. Kwizda



Königl. rumänischer
Hofflieferant.

Kwizda's
Korneuburger Viehnähr-Pulver.
Diätetisches Mittel für Pferde, Horn-
vieh und Schafe.

Seit mehr als 40 Jahren in den meisten Stallungen
im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter
Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Ver-
mehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.

Preis: 1/1 Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

(L.) 388-15

Haupt-Depot:
Kreis-Apotheke
Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen
in allen
Apotheken und
Drogerien
Oesterreich-
Ungarns.

Das achtte ge-
billigte auf obige
Schutzmarke
und verlange
ausdrücklich
Kwizda's
Korneuburger
Viehnähr-Pulver.

Für Radfahrer u. Touristen

Tourenhemden aus englischem Flanell **fl. 3.25**
Tourenhemden aus Baumwollflanell **fl. 1.80**
Radfahrerstrümpfe aus Schafwolle und Baumwolle, ge-
strickt und gewirkt.
Radfahrer-Leibchen in allen Clubfarben.
Schwitzer, handgestrickt, aus feiner Wolle, in ver-
schiedenen Farben und Feinheiten.

Renn-Costüme

in verschiedenen schönen und echt waschbaren Farben.

Radfahrer-Gürtel

aus schwarzem echten Schafwollgurt mit Ledertasche und Ring.

Mitglieder von Radfahrer-Vereinen geniessen 10% Rabatt.

Versandt per Nachnahme.

Preis-Courante franco auf geehrtes Verlangen.

Albin Fleischmann

k. k. priv. Leinenwaren- und Tischzeug-Fabriks-Niederlage
Wäsche, Brautausstattungen und Bettwaren

„Zum Herrnhuter“

Graz, Luegg.

514-10

Öl-Kaffee

wird täglich beliebter, weil er den Kaffee
zu einem gesunden, wohlschmeckenden und
kräftigen Genussmittel macht.

Zu haben in allen Specereihandlungen.

3. 2100 praes.

Kundmachung.

Bei dem k. k. Kreisgericht in Cilli werden für den Winter 1895/6 mehrere Metercentner Steinkohle und mehrere Meterklafter 36zölligen Hohren- und Bushenholzes erforderlich sein, zu welchem Ende die Offertverhandlung bis 10. August 1895 unter den Bedingungen ausgeschrieben wird, dass die zu liefernde Kohle ausschliessend schön und ohne Gemenge von anderen Bestandtheilen und das Brennholz trocken und tadellos sein müssen.

Die Lieferzeit des ganzen Brennmaterials wird bis zum 1. October 1895 bestimmt.

Die Unternehmungslustigen werden hiemit eingeladen, die diesfälligen, mit 50 kr.-Stempelmarken versehenen Offerte bis zum obbeschagten Tage beim gefertigten Präsidium einzubringen.

Präsidium des k. k. Kreisgerichtes Cilli
am 22. Juli 1895.

Seit dem Jahre 1844 wird
Berger's medicinische



die an Kliniken und von vielen praktischen Aertern geprägt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

Hautausschläge verschiedener Art,

mit bestem Erfolg angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfektion der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen üblichen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehrte man ausdrücklich Berger's Theerseife und setzte auf die hier abgedruckte Schnitzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als austherapeutische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin - Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und ein parfümiert ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-cosmetischen Seifen verdienen insbesonders hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wiensseife; Carbolsseife zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinfizierende Seife; Berger's Flechtenadel-Badeseepe und Flechtenadel-Tolletteseepe; Berger's Kinderseepe für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichtyolseife gegen Gesichtsröthe; Sommersprossenseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweißflasche und gegen das Ausfallen der Haare; Zahnsseife bestes Zahreinigungsmittel. Betriebs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehrte stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Depots in Cilli bei den Apothekern A. Mareck und K. Géla sowie in allen Apotheken der Steiermark. 201-12

Curliste.

Landes-Euranstalt Mohitsch-Sauerbrunn.

(Nr. 13. — Von 16. bis 20. Juli 1895.)

Die Herren: Alexander Jovanovits, Beamter, a. Wien. — Ignaz Székler, Herrenschneider, a. Budapest. — Armin Székely, Kaufmann, j. Gem. a. Kapospur. — Adolf Stolzer, Buchhalter, j. Mutter Rosa Stolzer, a. Gr.-Kanizsa. — David Grimaldi, Regalschreiber, j. Gem. und Sohn, a. Fünfkirchen. — Jakob Hirshler, Kleberhändler, a. Böhème (Ungarn). — Louis Steiner, Kaufmann, a. Wien. — Med.-Dr. S. Matik, jgl. Begebsarzt, a. Marosbán. — Victor Kravany, j. f. Notar, j. Tochter Leopoldine, a. Bruck a. d. M. — Nagy Sjász, Kleberhändler, a. Tynau. — Judas von Balás, Großgrundbesitzer, j. Familie und Bonne, a. Neu-Klemér. — Adolf Schlesinger, Geschäftsmann, a. Budapest. — Ludwig Hirch jun., Kaufmann, a. Groß-Kanizsa. — Heinrich Deutsch, Kaufmann, a. Marosbán. — Hugo Georg Nagaračević, Architekt und Conſistorialrat, a. Sarajevo in Bosnien. — Ludwig Guttmann, Kaufmann, a. Wien. — Anton Halanit, jgl. Profesor, a. Eger. — Franz Körpisch, Handels-Angestellter, a. Wien. — Wilhelm Urfi, Eisenbahn-Inspector, j. Gem. und Tochter, a. Graz. — Albert Szopóvá, Kaufmann, j. Gem. a. Nagym. — Miklós László, a. Ternopil, Reichstags- und Landtags-Abgeordneter, a. Nagym. — Angelo v. Cattalini, Gutsbesitzer, Kaufmann und deßelbiger Confid. j. Gem. a. Spalato. — Hans Görg, Ingenieur, a. Graz. — Eduard Kornau und Herr Emil Steinau, j. Gem. a. Wien. — Dr. Josef Quarantotto, Vorste-Notar, j. Familie und Dienstmädchen, a. Triest. — Emil Weiß, Kaufmann, a. Budapest. — Arthur Gutbord, a. Nagym. — North Wohl, Kaufmann, a. Graz. — Hochm. Rochus Katnici, Geißfänger, a. Vrbir (Croatien). — R. Pavlović, Privatier, j. Tochter a. Pancicova. — Tomisl. J. Martovits, Advokat, j. Gem., zwei Töchter und zwei Söhne, a. Belgrad. — Dr. Imin Naumann, Advokat, j. Gem. — Antón Tschöry, Kaufmann, j. Gem. a. Budapest. — Karl Spiller, Kaufmann, a. Szekszárd. — Robert Neuberg, Secretär, j. Gem. a. Antalpala. — Karl Szűcs, Kaufmann, a. Szekszárd. — Dr. Max Fischer, Begebsarzt und Advokat, j. Gem. a. Antalpala. — Karl Spiller, Kaufmann, a. Szekszárd. — Robert Neuberg, Secretär, j. Gem. a. Antalpala. — Franz Wondra, Architekt, a. Nagym. — Valentin Rus, Stationschef, j. Mutter und Tochter, a. Bars. — Johann Beckner, Privatier, a. Rann. — Adam Schwärz, Kleberhändler, j. Gem. und Tochter, a. Kapospur. — Max Bistremantel, Reiseleiter, a. Budapest. — Karl Scheiner, Realitätsbesitzer, a. Fürstenfeld. — Thoma J. Jurković, a. Belgrad. — Ignaz Nagy, Fabrikant, a. Friedberg. — Adolf Kraus, Ingenieur der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, j. Gem. a. Wien. — Dr. K. Andrássy, Kreis-Thiary, j. Gem. u. zwei Kindern, a. Belgrad. — Comte Edward Le Grelle, Privatier, j. Gem. a. Wien. — Julius Zinter, Buchhändler, j. Tochter, a. Sissi. — Nokomán Kradi, Ingenieur, j. Gem. a. Szegedin. (Verpäitet gemeldet.) — S. Vichner, Rebeleut, j. Gem. u. Tochter, a. Budapest. — N. Vodar, Händler, j. Gem. a. Graz. — Karl Bräuer, Kaufmann, j. Gem. a. Szegedin.

Die Frauen: Charlotte Berger, Kaufmanns-Gattin, j. Tochter Anna, a. Ödönbogd. — Jora v. Tomaj, j. Tochter, a. Nagym. — Florentine Ferl, Professors-Gattin, a. Graz. — Paula Rosenfeld, Unternehmers-Gattin, j. Tochter, a. Budapest. — Bertha Rajnay, Apothek.-Gattin, a. Maria-Bistrica, Croatia. — Hermine Juhn, Oberstens-Gattin, a. Preßburg. — Johanna Schädel, Kaufmanns-Gattin, a. Graz. — Erzsfrau Hess, Stationschef-Gattin, a. Joko. — Nina Weiler, Geschäftsfrau, a. Szegedin. — Sibona Greiner, Privatier, j. Tochter, a. Petrinja. — Santa Denic, Privatier, a. Belgrad. (Verpäitet gemeldet.) — Noja Hanf und Frau Sophie Weis, Privatier, a. Budapest. — Nelly, j. Tochter, a. Budapest. — Fanni Öderer, Vermöters-Gattin, j. Sohn, a. Mojszig bei Szegedin. — Nina Brunner, Privatier, j. Enkelin und Erzieherin Fr. Marie Bögl, a. Triest. — Sera Peil, Schneiderin, a. Budapest. — Lea Königsham, Oberinspektors-Gattin, j. zwei Söhnen, a. Budapest. — Jeanette Solár, Kaufmanns-Gattin, a. Nagym. — Adolf Seiger, Privatier, j. Kind, a. Maria-Theresiopol. — Otti Babić, j. Sohn, a. Marosbán.

(Personenzahl: 1384.)

Berichtigung: In der Curliste Nr. 11 soll es richtig heißen: Herr Dr. Jozef Simon, Gymnasial-Professor, a. Graz. — Herr Eligor Pleiktoski, Beamter, j. Gem., a. Szekszárd.

S. 6899.

Kundmachung.

Vom Stadtamte Gilli wird kundgemacht, dass der Besitz von Hunden bis längstens 15. August 1895 bei der städtischen Caffe anzumelden und die Auflage von 5 fl. (fünf Gulden) ö. W. gegen Empfangnahme der Quittung und Marke umso gewisser zu berichtigen ist, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 16. August 1895 an mit einer für das nächste, vom 1. August 1895 bis Ende Juli 1896 laufende Steuerjahr giltigen Marke neuer Form nicht versehen ist, vom Abdecker eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden wird.

Für Hunde Fremder oder Durchreisender können Fremdenmarken gegen Erlag von 2 fl. bei der Stadtcasse behoben werden.

Jede Umgebung der Steuerentrichtung, insbesondere die Verheimlichung eines steuerbaren Hundes oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird außer der zu entrichtenden Jahrestaxe mit dem doppelten Erlage derselben bestraft.

Stadtamt Gilli, am 25. Juli 1895.

551-2

Der Bürgermeister: Stiger.

Wiener Kaffee-Melange

gibt dem Kaffee schöne Farbe, Wohlgeschmack und Kraft.

Wiener Kaffee-Melange

macht den Kaffee nahrhaft, gesund und billig.

Nehmen Sie daher als Zusatz zum Kaffee nur echte

Wiener Kaffee-Melange

aus der Fabrik von

Arnold & Gutmann in Wien

die in fast allen Spezereihandlungen zu haben ist.

523-6

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Gilli

wird die Nachauchung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defekte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt.

65-53

Damen-Confection.

Das Neueste, Beste und Preiswürdigste pro 1895.

Grosse Auswahl
von Damen-Mänteln, Regen-Mänteln, eleganten Capes
und Schulterkrägen in vielen Farben.

Damen-Kleider, Jaquets und Jacken
von einfachster Erzeugung bis zu eleganterster Ausführung nach stets neuesten Modellen.

Großes Sortiment von Blousen
für jede Jahreszeit. — Offeriere ein grosses Quantum von

Occasions-Waren

zu mehr als zur Hälfte im Preise reduziert.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

achtungsvollst

Karl Roessner
Rathausgasse Nr. 19.

193-42

Nr. 85 prae.

Concursausschreibung.

Beim Stadtamte Gilli gelangt die Stelle des Stadtassessors mit einem Jahresgehalte von 800 fl. vorläufig provisorisch und mit gegenseitigem $\frac{1}{2}$ -jährigen Kündigungsrechte zur Besetzung.

Bewerber wollen ihre Gesuche mit den Nachweisen über Alter, Zuständigkeit, Sprachkenntnisse, Studien und bisherige Verwendung bis 1. August l. J. beim gefertigten Stadtamte einbringen.

Stadtamt Gilli, am 22. Juli 1895.

541-2

Der Vice-Bürgermeister: **Julius Rakusch.**



Zacherlin

wirkt staunenswert! Es tödtet — wie kein

zweites Mittel — jederlei Insekten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

Cilli: Traut Steger.

Kloß Welland.

Victor Wogg.

Franz Janesch.

Wilhelm Höderaz.

Ferdinand Pelle.

Paul Matz.

Anton Ferjen.

Friedrich Falowitzich.

Franz Michlauer.

Carl Gela.

Franz Songger.

Johann Bauer.

Gonobitz: Georg Mischag.

Hrastnigg:

Kloßta Bauerheim.

Confum-Verein.

Josef Wout.

Hochenegg: Franz Bottl.

Lichtenwald: A. Gabiani.

S. J. Schott. — L. v. Smot.

Joventel & Co.

Montpreis: R. Großler.

Ludwig Scheibler.

F. Bambecksteiner.

Oberburg: Jacob Boile.

F. Dranisch.

A. B. Krausdorfer.

Anton Schwetz.

Pristowa: And. Suppanz.

Rann: Franz Matheis.

Varlet & Umlat.

Reichenburg:

E. Reinhold.

Sachsenhof:

Adalbert Gödoenit.

St. Georgen:

Franz Martin.

J. J. Scheibler.

St. Marein: Josef Wagner.

St. Paul: Robert Janier.

Trifail: Confum-Verein.

Franz Pollat.

Robert Stenowit.

Weitzenstein: A. Jaffin.

Wöllan: Karl Fischer.

Zu 10 Meter

1 Kilgr.

ö. W. fl. 1.50

Vollkommen

streißfertig.



Geruchlos

sofort trocknend
und dauerhaft.

Klebt nicht!

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame trocknende Tropfen, das der Olfarce und dem Olfaktor eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß aufgeweiht werden, ohne am Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbierte FUSSBODEN-GLANZLACK,
gelbbraun und mahagonibraun, der wie Olfarce deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Allmäthig für Parketten und schon mit Olfarce gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen überworfene zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verschleift, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht.

Franz Christoph
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten FUSSBODEN-GLANZLACK.

Prag **Zürich** **Berlin**
Karolinenthal. Industrie-Duartier. NW. Mittelstraße.

226-10

Die Südmark.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

gr. 30.

III. Jahrgang.

1895.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von E. Friedrich.

Sie bedeckte ihre Augen mit der linken Hand und Thränen quollten zwischen den schlanken weißen Fingern hervor. Minutenlang verharnten beide schweigend.

„Helene,“ sprach Frau Giesenau dann, „kommen Sie, meine Liebe, wir sind sogleich zur Stelle und Fremde dürfen keine Thränen auf Ihrem Antlitz sehen!“

Das Mädchen sammelte sich gewaltsam. Frau Giesenau hatte Recht gehabt, gleich darauf hielt der Wagen. Ein Diener öffnete den Schlag.

Frau Giesenau stieg zuerst aus und legte dann Helene's Arm vertraut auf den ihren. So schritten beide die teppichbelegte Marmortreppe hinauf.

Keine von ihnen hatte den erstaunten Blick gesehen, welche sie vom ersten Stockwerk aus getroffen hatte, als sie den Wagen verließen.

Eine Viertelstunde später öffnete sich zu dem Erstaunen des Kaufherrn die Thür zu dessen Privatgemach.

Eine seltene Besucherin in diesen Räumen, die Frau des Hauses, überschritt die Schwelle.

„Alma, du — ?“ rief Herr Giesenau denn auch verwundert.

„Ja, ich, Alma, deine Gattin!“ gab die Gefragte mit besonderem Nachdruck zurück. „Ich habe dir eine Mittheilung zu machen, welche dich überraschen wird!“

Er blickte sie fragend an und sie fuhr fort:

„Ich habe eine liebe neue Hausgenossin in unserem Familienkreis aufgenommen —“

Ein Gedanke durchblitzte ihn und er unterbrach sie:

„Du sprichst von Helene Hofmeister —“

Er hatte am Fenster gestanden, als der Wagen vorfuhr, und gesehen, in welcher Begleitung seine Frau das Haus betrat.

„Ja, ich spreche von Helene Hofmeister, der unglücklichen Tochter eines schmählich Betrogenen —“

„Der Tochter eines Bankerotteurs, willst du sagen!“ fiel er ihr von neuem in die Rede.

„Eines Bankerotteurs denn, wenn du es nicht anders willst!“ gab Frau Alma mit eisiger Stimme zurück. „Doch eines Bankerotteurs, ruiniert, nicht durch eigene Schuld, sondern durch die Schliche eines Elenden!“

„Was ändert das an der Thatache, dass der Mann ruiniert ist? Doch streiten wir nicht darüber. Du sagtest vorhin —“

„Dass ich Helene Hofmeister als ein künstiges Mitglied unserer Familie in unser Haus gebracht habe —“

„Trotz deiner großen Liebe für Hermann —?“

„Was hat das mit der unglücklichen Helene zu thun, Richard? Hermann ist mein Sohn —“

„Ja, er ist dein Sohn, der Sohn seiner Mutter, doch für das letztemal, dass er es bewiesen, weiß ich ihm jetzt Dank. Hätte er sich mir gefügt, so würde die Schmach des Hauses Hofmeister uns mit getroffen haben.

„Schwerlich,“ gab Frau Alma achselzuckend zurück. „Du würdest den Vater der zukünftigen Gattin deines Sohnes nicht haben fallen lassen!“

„Ich würde ihn nicht haben fallen lassen?“ wiederholte der Kaufherr verwundert. „Mein Gott, Alma, glaubst du denn wirklich, dass ich nur daran denken könnte, mich, um Fremde zu retten, selbst zu ruinieren? Den Sturz eines Hauses, wie das Hofmeister'sche, hält nichts zurück!“

„Du würdest dich für die Schuld, welche den Bankerott herbeiführte, haben verhaftet können. Es würde dir bei deinem Namen und deiner geachteten Stellung in der Kaufmannswelt sicher gelungen sein, die Angelegenheit zu arrangieren!“

„Aber ich würde mich für diese mir von dir so sehr liebenswürdig zugesuchte Aufgabe bedankt haben! Möge jeder für sich selber sorgen —“

„Richard, du sprichst nicht im Ernst!“

„Im vollen Ernst, Alma, ich versichere dich und weiß wirklich nicht, was dir plötzlich in den Sinn gekommen ist. Du willst doch nicht etwa gar, dass ich noch jetzt die Sache des Bankerotteurs zu ordnen suchen soll?“

„Nicht ganz dieses, aber ich möchte an dich die erste Bitte, welche ich wohl je an dich gestellt habe, richten: Die Angelegenheit der unglücklichen Helene und ihres Vaters in deine Hand zu nehmen. Es kann dir nicht schwer fallen, der Sache auf den Grund zu kommen.“

„Der Sache auf den Grund zu kommen? Fürwahr, Alma, du sprichst immer rätselhafter für mich? Was gibt es da noch zu ergründen? Die Angelegenheit ist, soviel mir bekannt, abgemacht!“

„Ist sie das wirklich?“ Und Frau Giesenau trat dicht vor ihren Mann hin. „Hast du, hat sonst jemand eine andere Angabe darüber gehört, als die des Hauptgläubigers, des ehrenwerten Herrn Nikolaus Kolbe?“

„Mein Gott, Alma, da sieht man die Unkenntnis von euch Frauen, welche über Dinge reden wollen, von denen sie absolut nichts verstehen. Meinst du, das Gericht prüfe einen Fall nicht auf das genaueste, ehe es eine Entscheidung abgibt?“

„Hier gab es blutwenig zu prüfen. Herr Kolbe besaß über alles Acten, welche ihm ohne weiteres das Eigenthum des gesammten Hofmeister'schen Besitzes sicherten —“

„Nun, umsoweniger gibt es dabei noch irgend etwas zu erforschen!“

„So urtheilt ihr herzlosen Egoisten von Männern!“ gab Frau Giesenau, durch das fortgesetzte absprechende Urtheil ihres Gatten endlich aus ihrer Ruhe gebracht, mit Schärfe zurück.

„Wenn euch nur irgend etwas zu nahe tritt, davon ihr euch möglicherweise freimachen könnt, so trachtet ihr, nur um des Himmels willen eure theuerwerten Hände daraus zu lassen, anstatt einer Sache auf den Grund zu gehen. Ich bin fest davon überzeugt, dass dieser Fall eine Kehrseite trägt, welche alle Ursache hat, das Licht zu scheuen. Herr Hofmeister selbst nur könnte Aufschluss darüber geben!“

„Er könnte! Du ergehst dich in Tiraden, wie das euch Frauen eine Gewohnheit ist!“ gab jetzt auch der Kaufherr gereizten Tones zurück.

„Er ist spurlos verschwunden. Wie sollte er Er-

klärungen geben können? Alma, ich weiß es wirklich nicht, worauf du hinaus willst?“

Sie beachtete seine Ungeduld nicht.

„Nun denn, so muss ich es dir mit deutlichen Worten sagen. Zuerst wird Helene hinfür den Schutz unseres Hauses genießen, bis die Ehre ihres Vaters wiederhergestellt ist. Dass das geschieht, sollte, so wünschte ich, deine Aufgabe sein. Ich werde selbst handeln müssen, wenn du mir deinen Beistand versagst.“

„Was willst du thun? Du bringst uns in Verlegenheiten und erzielst nichts!“

„Das, mein lieber Herr Gemahl, ist nun ganz meine Sache! Noch einmal, Richard, willst du mir in der Sache wenigstens hilfreich zur Seite stehen und vor allem zu ermitteln trachten, wo Helene's unglücklicher Vater sich aufhält?“

„Alma, ich wiederhole dir, es ist vergeblich, immerhin will ich das gern thun. Doch kommen wir zu den Wichtigsten: Wie sollen Hermann und Helene einander gegenüber stehen? Sie waren, ehe jene Fremde zwischen beide trat, so gut wie mit einander verlobt!“

„Um der unglücklichen Helene willen beklage ich es aufs tieffte, dass dies letztere nicht That-sache geworden ist!“

„Du beklagst es? Ich denke, ich habe in der Angelegenheit auch noch ein Wort mitzusprechen, — Hermann ist auch mein Sohn!“

„Würde er Helene lieben, so würde auch sein mütterliches Vermögen für beide ausreichen, wenn es ihr Glück zu besiegen gälte! Doch davon braucht ja nicht die Rede zu sein. Hermann liebt Valentine de Courcy. Gegen diese Partie hast du hoffentlich wohl nichts einzuwenden, Richard?“

„Nichts Besonderes, obgleich wir von dieser Frau de Courcy so gut wie nichts wissen, als dass sie aus Paris kommt und von dem französischen Gesandten hier mit Auszeichnung empfangen war. Im übrigen ist sie uns völlig fremd.“

Frau Giesenau sah ihren Gatten überrascht an. Er war sonst nie so vorsichtig, wenn diejenigen, um die es sich handelte, nur Geld besaßen, nur reich und angesehen waren. Und nun auf einmal diese spießbürgerliche Mengsilichkeit. Kleinlich von Charakter war Herr Richard Giesenau und seine Gattin wusste das nur zu wohl, aber

noch nie zuvor hatte er es in dieser Weise zutage treten lassen.

„Völlig fremd!“ versetzte sie daher ein wenig spöttisch. „Ganz recht, aber ich denke, über die Verhältnisse der Dame ließen sich Erkundigungen einzulehen. Valentine ist ein liebes gutes Mädchen, wenn schon Helene mit ihrem bestimmten selbstbewussten Wesen sich als eine passendere Gattin für den etwas schwankenden Charakter Hermann's erwiesen haben würde!“

„Da dies letztere nun glücklicherweise nicht der Fall ist,“ gab Herr Giesenau satirisch zurück, „so werde ich mich denn wohl oder übel in die Wahl, Mademoiselle Valentine de Courcy betreffend, finden müssen. Ich hätte — offen gesagt — eine Verbindung mit einem guten alten Hause aus unseren Kreisen vorgezogen —“

„Ob Hermann das Mädchen lieben würde oder nicht?“ warf Frau Alma ein.

„Wir wollen die Debatte nicht von neuem anknüpfen. Dein Schützling wird zudem auf dich warten. Mag Hermann denn getrost das Mädchen, welches er nach deiner Ansicht liebt, heiraten. Ich will ihm nicht entgegen sein. Verlangst du noch mehr von mir?“

„Nein, für den Augenblick nicht,“ gab Frau Alma kühl zurück. „Werden wir dich bei Tisch sehen, dass ich dir Fräulein Helene als unseren Hausgast vorstellen kann?“

„Ja, ihr werdet mich sehen, aber — mein Himmel, welche Umständlichkeit mit dieser —“

„Ich bitte dich, Richard, das Hauswesen ist meine Angelegenheit, in welche ich deine Einmischung durchaus nicht gern sehe! Ich erwarte von deiner bekannten Ritterlichkeit,“ ihre Worte klangen recht sehr ironisch, „dass Du Fräulein Helene über das Peinliche ihres Aufenthaltes in diesem Hause, so viel es in deinen Kräften steht, hinweghelfen wirst!“

Herr Giesenau verharrte noch, wie er gestanden hatte, als sie gegangen war, nachdem sich bereits die Thür hinter ihr geschlossen hatte. Was war das für ein plötzliches Interesse, welches Frau Alma für dieses Mädchen bezeigte, welches, so große Bedeutung sie einst in seinen Augen besessen, mit dem sinkenden Nimbus des Reichthums für ihn ein Nichts geworden war? Er verstand seine Gattin nicht und das nahm ihn

nicht wunder; — er hatte sie ja nie verstehen können.

Um sechs Uhr an der Mittagstafel stellte Frau Giesenau ihrem Gemahl und ihrem Sohne in aller Form Helene als neue Hausgenossin vor. Kein Wort von dem Vorgefallenen fiel; jeder schien ängstlich bemüht, das heikle Thema zu vermeiden und ein jeglicher atmende erleichtert auf, als man sich von der Tafel erhob. Keinem fiel es auf, dass Helene Verlangen trug, sich sogleich auf das ihr angewiesene Zimmer zurückzuziehen. Dem jungen Mädchen aber war es, als sollte ihr die Brust zerspringen.

Sie hatte es wohl gefühlt, dass es gleichsam wie ein schweres Gewitter in der Luft gelegen hatte, während der ganzen Tafeldauer und Frau Giesenau's nahezu mütterlich fürsorgliche Freundslichkeit hatte sie über diese Empfindung nicht hinwegzukommen vermocht. Ihrem feinen Takt war es nicht entgangen, dass der Empfang, der ihr zutheil ward, nicht der einer gern Aufgenommenen, sondern vielmehr der einer nur Geduldeten war, vor allem von Seiten des Herrn Giesenau.

Und Hermann? wie scheu hatte er ihr gegenübergestanden! Und als dann alle ihre Plätze eingenommen waren, da hatte er es sichlich vermieden, an sie das Wort zu richten, ja sie nur anzusehen!

„O, nach allen Demüthigungen auch diese noch!“ schluchzte sie in der Einsamkeit ihres Zimmers, die Hände ringend. „Kein Wort des Mitleids hat er für mich! Er besitzt kein Herz! Nichts, nichts empfindet er für mich! Er hat mich nie, niemals geliebt!“

XXIX.

Von dem Arm Madeleine's geleitet, war Valentine nach der alles in ihr erschütternden Eröffnung der Mutter in ihr Gemach zurückgeführt. Auf die Fragen der bestürzten Dienerin hatte das jählings aus allen ihren Himmeln gerissene Mädchen keine andere Antwort, als ein verzweiflungsvolles Kopfschütteln oder ein herzbrechendes Schluchzen, so dass Madeleine es endlich für das Beste hielt, sie sich selbst zu überlassen und sich leise zurückzuziehen. In einer späteren Stunde, das wusste sie, würde ihre junge Gebieterin sie sicherlich zur Vertrauten bessern machen, was

das sorglose Kind so ungewöhnlich aus der Fassung zu bringen vermocht hatte. Zwar nicht ganz leichten Herzens entfernte sie sich. Umsonst legte sie sich alle möglichen Fragen vor, was einen sichtlich so mächtigen Schmerzesturm in Valentine wachgerufen haben konnte und keine Lösung des Rätsels ward ihr.

In ihrem Boudoir schritt die Herrin des Hauses in heftiger Erregung auf und ab. Nichts von Schwäche und Leiden war an ihr wahrzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

B - Roman. Brauchbare Bierbrauerburschen bereiten beständig bitteres Bier, bekanntlich billiges Bedürfnis begnügsamer Bürger. Bierfeindliche Brüder behaupten bisweilen bestimmt, Bier berausche, befriedige bloß Bauern, beraube Bewusstsein, beschränke blühende Bildung, begründe breite Bäuche, befördere blinden Blödsinn. Bacchusbrüder, begeistert Bacchus besser. Bleibt beim Besseren, besiegt Burgunder, Bordeau, Brausewein. Biedere Biertrinker! Bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt beisammen beim braunen Becherblinken, bleibt Bierfreunde beim biederem Bierwirt.

Aus dem Tagebüche eines Chepmisten. Es liegt eine äußerst finnige Symbolik in dem Brauch, dass man die Braut rechts, die Gattin links führt. Denn zuerst glaubt man meist, dass man was Recht's hat, während man später zu der Erkenntnis komme, sie verdiene, dass man sie links liegen lässt.

Ein talentvoller Knabe. Lehrer bei der Lehre vom Corporativ): „Gibt es auch Substantiva, die sich steigern lassen, Müller?“ — Müller: „Ja.“ — Lehrer: „So? Da wäre ich doch neugierig. Nenne mir eins!“ — Müller (Hausbesitzersohn): „Der Wieter.“

Auf der Studienreise. Maler (zum Modell): „So, wir können etwas ausruhen, ich werde einstweilen den Hintergrund malen.“ — Bäuerin (verschämt): „Ah, da muss ich mich wohl umbrehren!“

Immer praktisch. Hausierer: „Kaufen Sie mir ab 'n Schleifstein!“ — Frau: „Brauch' ich nicht, meine Messer sind alle scharf.“ — Hausierer: „Kaufen Sie mir ab auch 'n Messer, werden Sie gleich was haben zu schleifen!“

Sein Geschenk. A.: „Was hast du deiner Braut zu Weihnachten geschenkt?“ — B.: „Ein

silbernes Armband!“ — A.: „Und sie dir?“ — B.: „Ich hatte sie schon acht Tage vorher um zwanzig Mark angepumpt!“

Er trägt die Kriegskosten. Frau Braun: „Ich sage Ihnen, liebe Freundin, eben hatte ich einen schrecklichen Scandal mit meinem Herrn Gemahl.“ — Frau Grün: „Und dabei sehen Sie so heiter aus?“ — Frau Braun: „Ja, liebe Freundin, das kostet ihm jetzt mindestens einen Fünfundzwanzig-Dollar-Hut!“

Unter ihrer Würde. Hausfrau (zum neuen Dienstmädchen): „Was fällt Ihnen denn ein, Bridget? Es ist schon sieben Uhr! Schnell, schnell, um acht Uhr muss der Herr ja ins Geschäft!“ — Bridget: „Well, Madame, glauben Sie etwa, dass ich bei Leuten, wo der Herr schon um acht ins Geschäft muss, den Küchenpubel mach? !“

Auch ein Grund. Polizeirichter: „Sie sind angeklagt, diesen Herrn schwer misshandelt zu haben. Haben Sie während der Schlägerei auch irgend eine Verlezung davongetragen? Ich würde das bei der Strafe, die ich Ihnen zudictere, natürlich in Betracht ziehen.“ — Angeklagter: „Ew. Ehren, meine Rechte thut mir jetzt noch weh, so eine hab ich dem Kerl hingehaut.“

Ein schrecklicher Mensch. Fr. Agnes: „Ich sage dir, Mr. Smith ist ein schrecklicher Mensch. Denk' dir nur, gestern abends bat er mich um einen Kuss und ich sagte natürlich ganz emphatisch nein!“ — Fr. Clara: „Und was that er darauf?“ — Fr. Agnes: „Gar nichts! Das ist es ja eben.“

Aus doch! „Haben Sie denn beim Kurpfuscher Hilfe gefunden?“ — „Wie man's nimmt: „Helfen konnt' er mir halt nit, aber curiert bin i!“

Glaublichaft. Meister (den Lehrbuben prügeln): „Meinst du, infamer Schlingel, es macht mir Spass, dich alle Tage zu prügeln?“ — Lehrjunge: „Meinen Sie denn — mir?“

Private Instruction. Recruit (eben erst zur Fahne berufen): „Müssen wir auch vor dem Feldwebel das Gewehr präsentieren?“ — Kamerad (im zweiten Dienstjahr): „Nein — für denn genügen andere Präsente.“

Naiv. Junge Frau: „Ich sage dir, mein Mann verehrt mich wie eine Heilige.“ — Freundin (ungläubig): „Soo — ?“ Junge Frau: „Ja, wenn er mir etwas erwidert, fügt er immer hinzu: „O sancta simplicitas!“

Das Wunderkind als Clavivirtuos. „Wer ist denn die dicke Person da in der ersten Reihe?“ — „Das ist die Amme des Concertisten!“